

Volkswacht

für Schlefien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Auswahl“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und in Sonderausgaben der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Reichstraße 11, durch die Zweigstellen, Zigarengeschäft Reichelt, Reichstraße 140, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rm., 4 Rm. Trägertlohn, 0,80 Rm. monatlich 1,76 Rm., 8 Rm. Trägertlohn, 2,10 Rm. Durch die Post einzahl. Zustellungsgebühren 2,40 Rm.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftstelefon Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Ronto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlefien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verzeile, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Ringstraße 4/6) oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Städte verteidigen sich.

Der Präsident des deutschen Städtetages gegen die Industrie.

Magdeburg, 23. September. (Eigener Bericht.) Der Präsident des Deutschen Städtetages knüpfte am Freitag in seiner in Magdeburg gehaltenen Rede dort an, wo die Generalversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Frankfurt a. M. stehen geblieben ist, nämlich an die Mahnung des Geheimrats Duisburg zur größeren Sparsamkeit.

Wir gönnen dem Präsidenten des Deutschen Städtetages in der Auseinandersetzung mit Herrn Geheimrat Duisburg vom Reichsverband der Deutschen Industrie keinen Triumph. Aber es ist doch schließlich ein billiger Triumph und eine sehr teure Sparsamkeit. Überall, wo die industriellen Verbände zu einem Kongress zusammenzutreten, wird der Feldzug gegen die Gemeinden eröffnet. Der Deutsche Städtetag aber zeichnet sich durch eine beispiellose und unbegreifliche Sparsamkeit aus. Wir haben es selten erlebt, daß den Vorwürfen der Industrie durch den Städtetag und das Heer seiner Oberbürgermeister und Bürgermeister mit der Entschiedenheit gegenübergetreten worden ist, die der Frankfurter Oberbürgermeister Landmann gelegentlich der letzten Industrietagung aufbrachte. Landmann wies darauf hin, daß die Sozialausgaben der Städte direkt der Industrie zugute kommen und die Städte durch ihre soziale Erziehung der Industrie den wichtigsten Wirtschaftsfaktor, die Arbeitskraft der deutschen Qualitäts- und Facharbeiter, erhalten.

So etwas hört man aber, wie gesagt, sehr selten. Die Öffentlichkeit wird dagegen fortwährend durch die Reden „prominenter Industrieführer“ bearbeitet. Auf die Dauer schenkt die Öffentlichkeit diesen Glauben und zeigt sich von der „verschwenkerischen Finanzwirtschaft“ der Kommunen überzeugt. Bei kritischen Finanzfragen, wie wir sie erlebt haben und in Kürze wieder erleben werden, haben daher die Gemeinden, die ein gutes Teil der deutschen Allgemeinheit verkörpern, die öffentliche Meinung gegen sich. Wir wünschen also dem Deutschen Städtetag, daß er in Zukunft, soweit es sich um die Abwehr der von der Industrie erhobenen unberechtigten Vorwürfe handelt, aktiver wird.

Das Sparmaßstabquell Mulert-Duisberg, die anscheinend harmlose „Frozelei“, hat nämlich einen sehr ernsten Hintergrund. Die Industrie stellte ihre Wirtschaft um und setzte Hunderttausende von Menschen auf die Straße, ohne sich um sie weiter zu kümmern. Diese Last überließ man den Städten. So hat die Industrie eigentlich mit den Geldern der Städte ihre wirtschaftsrechtliche Umstellung bezahlt. Anstatt das anzuerkennen, geht die Industrie auf den offenen Markt und redet von einer verschwenkerischen Finanzwirtschaft der Städte, bearbeitet sie den Reichsfinanzminister für den Abbau der Realsteuern, um die ständig steigende Industriente noch in einem schnelleren Tempo zu einer europäischen Reformrente zu machen, bedroht man das Selbstverwaltungsrecht der Städte, indem man die städtische Finanzwirtschaft in der Praxis von einem Gutachten amtlicher Berufsvertretungen abhängig machen will. Ziel ist hier, soweit die Steuerfrage in Betracht kommt, der Industrie neue Steuerentlastungen zuzuschlagen und die Arbeiterlast durch eine Verminderung des steuerfreien Existenzminimums weiter zu belasten.

Darüber hinaus verkennt man im Reichsverband der Deutschen Industrie, mit Absicht und um der städtischen Regie und Allgemeinheit einen Schlag zu versetzen, daß die Städte große Wirtschaftskörper mit demselben Kapitalbedarf sind wie die Betriebe der privaten Industrie. Man verbaut ihnen durch die Willkür einer Bürokratie in der Beratungsstelle für Auslandsanleihen und durch die Kapitalertragsteuer den Weg zum billigen Auslandskapitalmarkt; man degradiert die Städte zu Anleihenkapitalmärkten, fördert eine für unsere ganze Volkswirtschaft bedenkliche kurzfristige Verschuldung der Städte und zwingt sie, Auslandsanleihen aus zweiter Hand zu nehmen und den Großbanken für je 100 Mark, die diese aus dem Ausland nach Deutschland vermitteln, rund 2 Mark pro Jahr mehr zu zahlen, als wenn die Städte selbst das Geld im Ausland, und zwar langfristige, aufgenommen hätten. Man kann hier nicht von einem ehrlichen Kampf gegen die städtische Regie reden, sondern es handelt sich schon um eine färmliche brutale Drosselung der städtischen Wirtschaft.

Mit Recht betonte Mulert in Magdeburg am Freitag auch, daß die Auffassung des Reichsbankpräsidenten, der lediglich die devisenschaffenden Wirtschaftszweige

als produktiv anerkennen will, volkswirtschaftlich unhaltbar ist. Er hat auch ohne Zweifel die deutsche Öffentlichkeit auf seiner Seite, wenn er zum Ausdruck brachte, daß sich die Gemeinden mit aller Entschiedenheit gegen die einseitige Bevorzugung der privaten Wirtschaft bei der Beratungsstelle für Auslandsanleihen wenden und eine Regelung der Realsteuern vor dem endgültigen Finanzausgleich ablehnen. Wir hätten nur gewünscht, Dr. Mulert hätte sich unsere „prominenten Industrieführer“ zum Vorbild genommen, die gewöhnlich kein Blatt vor den Mund nehmen, und hätte mit schonungsloser Offenheit gesagt, wie bedenklich die Dinge sich für die Gemeinden unter Einfluß der gegenwärtigen Beschlüßbürgerblockregierung entwickelt haben.

Der Verlauf der Verhandlung.

Magdeburg, 23. September. (Eig. Drahtber.) Am Freitag eröffnete der Berliner Oberbürgermeister Böhm im großen Saale der Magdeburger Stadthalle die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, die von Vertretern des Reiches, der Länder und der Gemeinden zahlreich besetzt ist. Im Namen der Reichsregierung begrüßte Reichskanzler Marx die Versammlung. In seinen Ausführungen betonte er die Wichtigkeit des Finanzausgleichs und der Abgrenzung der Verwaltung zwischen Gemeinden, Ländern und Reich. Als er darauf hinwies, daß die Aufgaben der Städte, besonders auf kulturellem Gebiet, in keiner Weise beeinträchtigt und eingeschränkt werden dürften, sofern nicht Staatsnotwendigkeiten dahin drängten, wurde er durch Zwischenrufe der Kommunisten (Schulgesetz, Bürgerblock usw.) unterbrochen.

Als Vertreter der preussischen Regierung war Innenminister Erziesinski erschienen. In seinen wertvollen Darlegungen erkannte der Minister die Notwendigkeit einer weitgehenden örtlichen Selbstverwaltung an, da die Kommunale Selbstverwaltung in unserem öffentlichen Leben ein gleichberechtigter Faktor neben Reich und Staat ist. Der Redner wandte sich dann gegen die Kreise, die in der kommunalen Selbstverwaltung etwas zufälliges, sogar eine Überorganisation sehen und die Selbstverwaltung der Gemeinden auf wirtschaftlichem Gebiet bestreiten. Er betonte in diesem Zusammenhang, daß auch die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden zugunsten der Allgemeinheit eine legitime Ausgabe der Selbstverwaltung bleiben muß, wenn die Kommunen ihre volkswirtschaftliche Funktion erfüllen sollen. Bezüglich der Frage der Gemeindefinanzen setzte sich der Minister für die möglichste Elastizität ein. Hier sei jede Kontingentierung der kommunalen Ausgabe-wirtschaft nicht nur vom Uebel, sondern mit Begriff und Voraussetzung der Selbstverwaltung unzweifelhaft. Soweit die Staatsaufsicht in Frage kommt, ist der Minister der Auffassung, daß es nicht auf den Buchstaben ankommt, in dem die Staatsaufsicht kodifiziert ist, sondern auf den Geist, in dem sie festgelegt wird. Wenn Klagen gegen die Staatsaufsicht berechtigt sind, handele es sich nicht um einen Fehler des Systems, sondern um Mängel der Maschinerie. Zum Schluß seiner Rede ging der Innenminister auf die

Notverordnung über die Beflagung kommunaler Gebäude ein. Die Verordnung sei kein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung, denn die Selbstverwaltung habe sich in das Staatsganze einzufügen. Die demokratische Selbstverwaltung müssen den Willen der Volksmehrheit, die die republikanische Staatsform und die schwarzgoldenen Fahnen der Republik festgesetzt hat, unbedingt respektieren. Es komme darauf an, nicht den einzelnen Kleinlich zu bevorzugen, sondern die Interessen der Gesamtheit, der Gemeinden und Gemeindeverbände und der Gesamtheit des Staates da zu wahren, wo örtlicher Individualismus sich zu ihnen im Gegensatz befindet.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Präsidenten Dr. Mulert vom Deutschen Städtetag. Seine Ausführungen erschöpften sich naturgemäß in einer Widerlegung der Angriffe, die gerade von Kreisen der Industrie gegen die Kommunen, besonders gegen ihre Finanzwirtschaft, gerichtet worden sind. Unter Hinweis auf die Reichsfinanzstatistik legte Dr. Mulert dar, daß die gesamten Steuereinnahmen der Gemeinden gegenüber dem Jahre 1919 nur um 75 Prozent gestiegen sind. Die Steuereinnahmen der Länder haben dagegen um 159 Prozent und die des Reiches um 245 Prozent zugenommen. In diesem Zusammenhang verlangte der Redner, daß die Steuerverteilung zwischen Land und Gemeinden abgegrenzt wird. Soweit der vom Reichsfinanzminister

vorgelegte Entwurf einer vereinheitlichten Steuergesetzgebung in Frage kommt, betonte der Redner, daß die Gemeinden sich gegen alle Bestimmungen des Entwurfs wenden müssen, die geeignet sind, den Charakter der Realsteuern zu verwischen und diese zu senken. Deshalb erscheint es unmöglich, die Realsteuern vor dem endgültigen Finanzausgleich zu regeln.

Der Schwerpunkt der Mulert'schen Rede liegt in seinen Ausführungen gegen die Praxis der Beratungsstelle, gegen die Politik des Reichsbankpräsidenten, der lediglich die devisenschaffenden Wirtschaftszweige als produktiv anerkennen will. In Hinblick auf den Kampf um die Gasfernversorgung, an dem die Kommunen ja in erster Linie interessiert sind, führte Mulert u. a. aus, daß den Städten im Interesse einer sicheren, gleichmäßigen und preiswürdigen Versorgung ihrer Einwohner einen ausreichenden Einfluß auf die Entwicklung der Ferngasversorgung eingeräumt werden müsse.

Eine vorsichtige Entschlieung.

Magdeburg, 24. September. (Eigener Funbericht.) Der Städtetag nahm am Freitag nachmittag nach einer interessanten Diskussion, an der sich hervorragende Kommunalpolitiker beteiligten, gegen die Stimmen der kommunistischen und der zur Bayerischen Volkspartei gehörigen Vertreter eine Entschlieung an, die unter Verzicht auf die Forderung, daß die Städte eine Vertretung im Reichsrat bekommen, ein Bekenntnis des Deutschen Städtetages zum Einheitsstaat enthält. Dieses Bekenntnis ist allerdings in sehr vorsichtiger Form ausgedrückt.

Die SPD. ist stumm.

Sie können den Geheimvertrag mit Mussolini nicht abstreiten.

Weder die russische Regierung bzw. die russische Botschaft in Berlin, noch die unter Moskauer Oberleitung stehende und von dort subventionierte kommunistische Presse Deutschlands haben bisher den Versuch gemacht, das von uns behauptete Geheimabkommen Rußland-Italien zu bestritten. Wir stellen das fest, ohne zu dem Inhalt des Vertrages Stellung zu nehmen. Er wird bei Bedarf schon das Licht der Welt erblicken.

Auch Stresemann zerfällt Porzellan

Stresemann solidarisiert sich mit der Hindenburgrede.

Genf, 24. September. (Eigener Funbericht.)

Die Tannenbergrede des Reichspräsidenten dürfte heute wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rücken; denn der deutsche Außenminister hat dem Genfer Korrespondenten des Pariser „Matin“ ein längeres Interview gewährt, in dem er seine Stellung zu der Rede präzisiert. Wie verlautet, soll Stresemann sich mit den Ausführungen des Reichspräsidenten solidarisiert haben, ohne aber zu verbergen, daß die endgültige Form, in der die Rede vorgetragen wurde, vielleicht ihrer ersten Form nicht ganz entspricht.

Ob die Wirkungen dieser Erklärung des Reichsaußenministers die starke Aufregung, die in Genfer Kreisen und vor allem innerhalb der französischen Delegation entstanden ist, zu befriedigen vermag, wird sich erst zeigen müssen. In gut unterrichteten Kreisen wird hierzu unter anderem erklärt, daß der französische Außenminister Briand ursprünglich nicht an die Authentizität des Kaiser-Telegramms glauben wollte. Seitdem nun aber bekannt ist, daß Hindenburg auch ein Dank-Telegramm zurück sandte, sind die Kommentare nicht beruhigender geworden. Nachrichten aus Paris zufolge scheint jetzt schon festzustehen, daß die Tannenbergrede zu einer Interpellation in der Kammer führen wird; da die französischen Nationalisten hoffen, Briand auf diese Weise in eine schwierige Lage verwickeln zu können. Sollte es sich bestätigen, daß Dr. Stresemann auch die zweite Rede der Tannenbergrede des Reichspräsidenten gekannt hat, bei der ein einleitender Satz, der ihm einen rein menschlichen Charakter verliehen hätte, weggefallen ist, so würde zweifellos dadurch die deutsch-französische Atmosphäre nicht gebessert werden. Jetzt schon darf man jedenfalls annehmen, daß die Fortführung der hier in den letzten Tagen begonnenen Besprechungen zwischen Briand und Stresemann einen etwas jähem Abbruch erleiden dürften.

Der Wortlaut des Interviews.

Paris, 24. September. (Eigener Funbericht.) Der Außenminister Stresemann hat dem Vertreter des „Matin“ Erklärungen über die Rede des Reichspräsidenten Tannenbergs abgegeben. Das Blatt hat seiner Veröffentlichung die Erklärung hinzugefügt, daß es die Rede nur informativ wiedergibt, da sie die öffentliche Meinung Frankreichs überraschen, ja in Enttäuschung versetzen werde.

Immerwärtiger Kaufpreis

bevorzugen die **D.B.G.** als Bezugsquelle für ihre
Herbst- u. Winter-Garderobe

Unsere Läger sind in allen Abteilungen mit den neuesten Mode-Erscheinungen reich gefüllt. — die Auswahl ist enorm. — Unsere Qualitäten sind bekannt erstklassig, die Preise niedrig

Besichtigen Sie unsere **6** großen Schaufenster, eine ständig wechselnde Modenschau und vergleichen Sie die Preise.

Damen-Bekleidung

Kleid aus Crêpe de Chine, mit langen Ärmeln, farb. Garn, plissierter Rock, in allen mod. Farben **39⁰⁰**

Stilkleid aus pa. Crêpe de Chine, Rock m. Vol. farb. Blumensilberkerl. **49⁰⁰**

Kleid aus pa. Vellorine, lange Ärmel, gut verarbeitet, Rock mit mod. seitlich. Faltensport. Georgette-Kragen. **59⁰⁰**

Mantel aus gutem englischen Stoff, modern verarbeitet. **39⁰⁰**

Mantel moderns Karo, pa. engl. Stoff, Kragen und Stulpen mit Faltbesatz **79⁰⁰**

Pullover Wolle mit Seide, mod. Forbstellung. **7⁵⁰**

Kinder-Kleid a. Waschgekörperte Ware, in vielen Farben, für ca. 2 Jahre. **5²⁵**
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr.

Knaben-Anzug aus samt, gut gekörperte Ware, 1. u. 2. viel Farb., für ca. 2 Jahre. **7⁵⁰**
Jede weitere Größe 75 Pf. mehr.

Büchfisch-Kleid aus Popeline, nett verarbeitet, in modern. Farb. **12⁷⁵**

Büchfisch-Tanzkleid aus Crêpe de Chine, mit reicher Rüschen-garnitur, in hübschen Ballfarben. **19⁷⁵**

Herren-Bekleidung

Sportanzug 4teil., 2 Hosen, feste Strapazierqual, schöne Muster, gute Passform **54⁰⁰**

Anzug Chev. gute Verarbeitung, idealloser Sitz, in den neuesten Farben. **68⁰⁰**

Anzug blau, prima Kammergarnstoffe, 2reihig. **95⁰⁰**

Anzug rein Äschener Kammg., feine Qual, 2rh., Maßanzug **118⁰⁰**

Anzüge und **Hemden** in uns. bek. erstklass. Maßkonfekt. m. 1 Anprobe, neuste Stoffe v **125⁰⁰**

Gabardinemantel in elegant Verarbeitung **78⁰⁰**

Beamte, Angestellte und alle Kunden kaufen bei uns ohne Anzahlung!

1. Ratenzahlung: November 1927!

Jeder Kauf diskret.

Kaufe gleich, zahle später!



Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Das große Modekaufhaus mit Zahlungserleichterung

Junkernstr. 38/40 **Breslau** direkt am Christophorusplatz

Wissen Sie schon,



Dieser Flauschhut in vielen Farben, **Mk. 6⁷⁵** prima Qualität, kostet

Sollt nicht unsere Spezialgeschäft

Schweidnitzer Straße 12

wollt Offiziere Thierßen 20

schrägüber Lindemann & Co.

wann kommt sie?

Schönfeld & Co.

Schlesiens größtes Spezialhaus für Herrenhüte und Mützen vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.

Hauptgeschäft:

17/18 Schmiedebrücke 17/18

Ecke Kupferschmiedestraße

Filialen:

Bohrner Straße 45

Klosterstraße 17

Graupenstr. 13

20 Ohlauer Straße 20

Maßarbeit

Qualitätsarbeit!

Sie wirkt persönlich und vornehm, bietet sorgfältigste und solideste Verarbeitung und verwendet nur gute Stoffe und Zutaten.

Stoffeinkauf ist Vertrauenssache!

Ziehen Sie bei dem Einkauf den erfahrenen Schneidermeister als Fachmann zu Rate!

Rechtzeitige Bestellung der Herbst- und Wintergarderobe ermöglicht sorgsamste Ausführung

Herrensneider - Zwangsinnung zu Breslau

Bremen - Südamerika

Ostküste / Westküste

Hervorragende Reisegelegenheiten

mit den beliebtesten Dampfern des

NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:

in **Breslau: Norddeutscher Lloyd**

Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., Neue Schwedn. Straße 6 (Alte Post-Haus)

Frauen

bedarfs-Artikel in Irrigationen, Leib- und Monatsbluten billigt.

Frau M. Böhm, Gummiwarenhaus

Breslau 2 Grünstraße 8.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch

Oriental-Kraft-Pillen

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvoll) Garant unerschütterl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre bekannt.

Freisprekron mit gold. Medaille und Ehrennennungsdiplom

Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau

Nachmarkt - Apotheke, Ring 44, Kränzelmarkt - Apotheke, Hintermarkt 4, Apoth. zur Hygiene, Tantenstraße 61, Adler-Apotheke, Ring 50, Victoria-Apotheke, Friedrich-Wilhelm-Str. 57, Kronen-Apotheke, Neue Schwednitzer Straße 3, Hof-Apotheke, Neumarkt 20



für Wohlwässer!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollsaaten in einfacher kalter Lauge. Persil sichert sorgsamste Säuberung.



Damenhaar

können Sie leicht besitzend. Dieses einfache, unschädliche Mittel teilt dem Haar die Fran M. Pöschel, Hannover, O. Edenstraße 30.

Bitte bei allen Käufen die Inhaber der Zeitung zu berücksichtigen

Herbstblumen auf den öffentlichen Schmuckplätzen.

Die öffentlichen Anlagen und Promenaden stehen seit einiger Zeit im schönsten Schmuck der Herbstblumen. In der Hauptstadt schmücken jetzt Asters, Dahlien, Phlox, Canna indica, Begonien, Petargonien und Petunien die Grünanlagen der Stadt. Kleine Beete und Randstreifen sind dicht mit violetten und weißen Atern bepflanzt. Die Königin der Herbstblumen, die Dahlie, ist in den mannigfaltigsten Farben vertreten. In diesem Jahre hat die städtische Gartenbauverwaltung auf fast allen Schmuckplätzen die prächtigen Gartenzüchtungen der Canna indica angepflanzt, deren gelbe und rote Blüten schon von Ferne auffallen und das Gesamtbild der Straßen bedeutend verschönern. Wenn man vom Gewerkschaftshaus zum Freiheitsplatz geht, bietet sich in diesem Jahre ein ungewöhnlich farbenstreiches Bild. Die Büschungen an der Brücke sind hier in üppigster Weise mit Dahlien bepflanzt. Auch an der Promenade am Döblanplatz, entlang der alten Gasanstalt, sind in langen Reihen gleichmäßig blaßviolette Dahlien, gelbe Canna, immerblühende, rote Begonien und violette Sonnenwende angepflanzt. Vor dem Portal der Lutherkirche befindet sich ein Beet mit wundervoller, bunter Canna. Auf dem Hansplatz gedeihen die verschiedensten Blumenarten. Hier blühen Aiglonen, Dahlien, Strohblumen, Studentenblumen, violette Sommeraktern und Petargonien. An der Kaiserstraße, Ecke Fürstenstraße, ist ein kleiner Randstreifen mit bunten Dahlien vorhanden. Den Friesenplatz zieren rote, niedrige Monatsrosen, die sich vom Grün des gepflegten Rasens wirkungsvoll abheben. Die Anlagen am Waschplatz sind besonders sorgfältig mit Blumen geschmückt. Dunkelviolette Atern zieren das Ufer des Rimmungsgraben. Dichte Büsche von rot und weißem Phlox sind künstlerisch auf den weiten Flächen verteilt. In kleinen Randstreifen leuchten rote Dahlien. Auf dem Matthiasplatz sind halbhohle rote Rosen angepflanzt. Die Anlagen am Waldhof sind mit bunten Atern, Petunien und leuchtenden Petargonien beziert. Dahlien und Canna geben den Schmuckanlagen des Sonderplatzes ein farbenfreudiges Aussehen. Auch blühen dort Petargonien in großer Fülle. Leuchtende Canna und bunte Dahlien schmücken die Grünanlagen des Berliner Platzes vor dem Empfangsgebäude des Freiburger Bahnhofes. Der Museumsplatz ist auch mit den schönsten Herbstblumen bepflanzt. Lange Rabatten mit bunter Canna und roten Petargonien sind rings um das Museumsgebäude verteilt. In verschwenderischer Pracht sind die Anlagen am Tauenzienplatz mit den verschiedensten Blumen ausgestattet. Dichte Büsche von Canna und viele Beete mit Petargonien sind wirkungsvoll in die Anlagen verstreut. Vor dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes prägen feuerrote Petargonien und immerblühende Begonien, Canna und kleine rote Monatsrosen. Die Schmuckplätze an den Teichhäusern stehen im schönsten Blumen Schmuck. Hier sind die Dahlien vorherrschend. In allen Teilen dieser großzügigen Anlage sind diese wundervollen Blumen in den schönsten Farben vertreten. In den Anlagen um die Salvatorkirche und an der Bohraer Straße sind Rot und Weiß die hauptsächlichsten Farben. Neben Petargonien findet sich hier auch wieder die Canna mit ihren leuchtenden Farben. Vor dem Gebäude der Reichsbahndirektion stehen neben blaßvioletten Dahlien rote Petargonien und violette Petunien. An der Gukar-Freitag-Straße blühen riesige Büsche von feuerrotem Phlox und dunkelviolette Atern. Den Frankelplatz zieren Beete mit roter und gelber Canna. Auch die Dahlie fehlt hier nicht. Ganz prächtig sind die Anlagen am Stadtpark mit den verschiedensten Herbstblumen geschmückt. In besonderer Weise trifft dies für den freien Abhang an der Lieblichhöhe zu. Dort gedeihen jetzt violette und weiße Petunien und kleine immerblühende Begonien. Ebenso findet man hier viele bekannte Blumenarten, wie Petargonien, Phlox, Sonnenwende, Steinweifen und bunte Atern, die hier zu einem farbenreichen Bild zusammengesetzt sind. Den Salvatorplatz schmücken bunte Dahlien und die verschiedenartigen Gartenzüchtungen der Canna indica. Der Schlossplatz ist mit breiten Rabatten dieser schönen Blumen geschmückt. Die Promenaden am Clausewitz- und Göpperplatz sind in der Hauptsache mit kleinen roten Monatsrosen und Fuchsen bepflanzt. Auf dem wohlgepflegten Rasenflächen blüht die zarte Herbstzeitlose. Auf der Höhe der Anlagen sind die Rosen in voller Blüte. Vor dem Regierungsgebäude am Lessingplatz sind große Büsche der Canna und rote Petargonien verwendet worden. Auch auf dem Augustaplatz blühen die Rosen. Die dunkelviolette Farbe der Atern verleiht dieser Grünanlage einen weiteren Reiz.

Andere Parkanlagen werden von jeher von der städtischen Gartenbauverwaltung mit größter Sorgfalt mit Blumen ausgestattet. Im Scheitniger Park blühen vor der Schweizer auserlesene Exemplare der Canna und feuerrote Petargonien. Die historischen Gärten an der Friedrich-Ebert-Straße sind mit den schönsten Herbstblumen geziert. Prächtig blühen hier kleine, rote Begonien, Petunien, buntes Löwenmaul und Petargonien. Am auffallendsten ist hier wieder der leuchtend rote und schneeweiße Phlox. An den Eingängen zur Bergola erfreuen wunderbare gelbrote Dahlien das Auge jedes Blumenfreundes. Der See vor dem Terrassenrestaurant der Jahrhunderhalle ist von einem breiten Beet von buntem Löwenmaul umrahmt. Auf dem Gelände zwischen der Jahrhunderhalle und dem Meißnerhof stehen immerblühende rote Begonien und bunte Canna in üppiger Pracht. Auf den Teichen im Scheitniger Park breiten sich Seerosen mit ihren rosa und weißen Blüten aus. Ebenso reichlich wie der Scheitniger Park ist auch der Südpark geschmückt. Vor der Südparkgaststätte ist ein Kolonnenanlege. Hier blüht es wie in den wärmsten Sommertagen. Das Ufer des Teiches wird durch ein großes, rundes Beet mit violetten Sommeraktern geziert. Phlox, weiße Nischenbegonien, verschiedene niedrige Rosenarten, Sonnenwende, niedliche Zwergaktern, gestreifte Camiblasen, große Dahlien, Petargonien und farbenreudige Canna dienen an den verschiedensten Stellen zur Ausschmückung des Parkes. Den Reichspräsidentenplatz zieren weiße und rote Rosen und Petargonien. Überall gewinnt man den Eindruck, daß die frühe Witterung des untergehenden Sommers auf die Blütenpracht unserer Schmuckplätze noch keinen schädlichen Einfluß ausgeübt hat.

Gewerkschaftshaus-Sichtspiele.

Am Mittwoch, den 28. September, eröffnet das Arbeiter-Sportkrieger im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Filmproduktion 1927/28 mit einem der besten Filme, den die deutsche Filmproduktion auf diesem Gebiete bisher herausgebracht hat. In der vergangenen Saison hat der Film "Die Verurteilten" eine Tragödie aus dem Sittenleben, bei den sehr zahlreichen Filmbejudern sehr gute Aufnahme gefunden. Unter diesjähriger Eröffnungsfilm "Die Unschelichen", ein Kinderstück in freien Akten, dürfte die wertigste Bevölkerung stark interessieren. Das schwere Schicksal der meisten ungeschickten Kinder wird in diesem Bildstreifen außerordentlich lebenswahr gebildet. Der Film ist für Jugendliche verboten.

Gewerkschaftshaus-Sichtspiele.

Am Mittwoch, den 28. September, eröffnet das Arbeiter-Sportkrieger im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Filmproduktion 1927/28 mit einem der besten Filme, den die deutsche Filmproduktion auf diesem Gebiete bisher herausgebracht hat. In der vergangenen Saison hat der Film "Die Verurteilten" eine Tragödie aus dem Sittenleben, bei den sehr zahlreichen Filmbejudern sehr gute Aufnahme gefunden. Unter diesjähriger Eröffnungsfilm "Die Unschelichen", ein Kinderstück in freien Akten, dürfte die wertigste Bevölkerung stark interessieren. Das schwere Schicksal der meisten ungeschickten Kinder wird in diesem Bildstreifen außerordentlich lebenswahr gebildet. Der Film ist für Jugendliche verboten.

Die Unschelichen
Am Mittwoch, den 28. September, eröffnet das Arbeiter-Sportkrieger im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Filmproduktion 1927/28 mit einem der besten Filme, den die deutsche Filmproduktion auf diesem Gebiete bisher herausgebracht hat. In der vergangenen Saison hat der Film "Die Verurteilten" eine Tragödie aus dem Sittenleben, bei den sehr zahlreichen Filmbejudern sehr gute Aufnahme gefunden. Unter diesjähriger Eröffnungsfilm "Die Unschelichen", ein Kinderstück in freien Akten, dürfte die wertigste Bevölkerung stark interessieren. Das schwere Schicksal der meisten ungeschickten Kinder wird in diesem Bildstreifen außerordentlich lebenswahr gebildet. Der Film ist für Jugendliche verboten.

Deutsch-polnisch-russischer Güterverkehr.

Anlässlich der deutsch-polnisch-russischen Güterverkehrskonferenz, die in diesen Tagen unter der Leitung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau, Dr. Barn, in unserer Stadt zusammengetreten ist, hatte die Industrie- und Handelskammer Breslau die Teilnehmer gestern Abend zu einem Essen bei Hansen eingeladen, das den zahlreich erschienenen Kammermitgliedern eine willkommene Gelegenheit zur persönlichen Ausprache mit den Vertretern der Verkehrsverwaltungen Polens und Sowjetrußlands bot. In seiner Begrüßungsansprache wies Präsident Dr. Barn auf die erfreuliche Tatsache des gesteigerten deutsch-russischen Transporthverkehrs über Polen hin, die namentlich im vergangenen Halbjahre sehr deutlich in Erscheinung getreten ist und vor allem gerade bei dem Schließens der bestehenden Durchgangsverkehr zu verzeichnen war. Daß diese bedeutungsvolle Konferenz nach Breslau gelegt wurde, habe die schlesische Wirtschaftskreis mit großer Genugtuung erfüllt, könne man darin doch ein weisses höchstes Zeichen der Anerkennung für die Stellung Breslaus und Schlesiens im deutschen Warenverkehr mit dem Osten erblicken. Seinem Wunsch, daß das von dieser Eisenbahnkonzferenz begonnene Werk dazu beitragen möge, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Ländern zu erweitern und zu vertiefen, schlossen sich der Führer der russischen Delegation Herr Poberow und Herr Medwedjew, der im Namen des Moskauer Handelskommisariats sprach, sowie Herr Tschjanski, Abteilungsleiter im Warschauer Verkehrsministerium, mit herzlich dankenden Worten an. Der polnische Vertreter bediente sich sowohl der russischen wie der deutschen und polnischen Sprache, während die Ausführungen der beiden russischen Delegierten durch Herrn Papow ins Deutsche übertragen wurden. Aus dem weiteren Verlauf des Abends konnte man den Eindruck mitnehmen, daß die fremden Gäste nicht nur die schlesische Gastfreundschaft zu schätzen wußten, sondern sich auch für die Vielgestaltigkeit unseres heimischen Wirtschaftslebens und die besonderen, historisch und verkehrsgeographisch begründeten Eigenschaften Breslaus als Handelsvermittler zwischen Polen und Rußland einerseits und Deutschland und Westeuropa andererseits lebhaft interessierten.

Öffentliche Versammlung.

Montag, den 26. September, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Loni Büßler-München spricht über:
„Kulturreaktion in der deutschen Republik.“
Erscheint in Massen! Niemand verläumde den Besuch.

Streifbretter-Konzerte?

Der Breslauer Orchesterverein läßt die Öffentlichkeit wissen, daß er auch in diesem Winter wieder regelmäßige Abonnementskonzerte veranstalten will. Die Mitwirkung des schlesischen Landesorchesters bei diesen Konzerten, heißt es dann, ist durch einen Konflikt zwischen der gemeinsamen Gesellschaft schlesischer Landesorchester m. B. S. und dem Deutschen Musiker-Verband in Frage gestellt worden, in dem alle bisherigen Einigungsversuche bis zur Stunde als gescheitert anzusehen sind. Um in jedem Falle die Durchführung der Konzerte zu sichern, hat der Vorstand des Orchestervereins in seiner Sitzung vom 23. September beschlossen, mit auswärtigen Orchestern in Verbindung zu treten.

Das würde eine schöne Sorte von „Streifbretter“ sein, das nach Breslau käme, um Herrn Kunth aus der Patzke zu helfen. Aber vielleicht versucht man es mit den Schall-Trompetern und der Stahlblech-Knippelmusik. Die kommen, wenn ihnen gelagt wird, daß das Wohl des Vaterlandes von ihrem Erscheinen abhängt. Aber leider werden in jedem Falle die Zuhörer fehlen.

Ein Künstlerischsal.

Wir haben in Breslau den bekannten Radierer Professor Hugo Ulrich. Zu seinen bekanntesten Schöpfungen gehört ein prächtiges Kunstblatt vom Breslauer Rathaus, aber auch viele andere Sehenswürdigkeiten der Stadt hat er die Bürger erst durch seine Kunst richtig schauen gelehrt. Reichlimer hat er dabei freilich nicht ermordet. Nun ist er aber auch schon seit langem krank, zurzeit befindet er sich im Wenzel-Hande-Krankenhaus. Die Stadt Breslau zahlt ihm ehrenhalber eine kleine Rente von 200 Mark monatlich, Stadt und Provinz haben auch neulich erst 2000 Mark Kurkosten für ihn bezahlt, trotzdem befindet er sich in bedrängter Lage. Das hat Freunde veranlaßt, anlässlich seines am 10. November bevorstehenden 80. Geburtstages eine Sammlung für ihn zu veranstalten. Sammelstelle ist die Giroabteilung der Städtischen Sparkasse.

Vom Zoo.

Sonntag Eröffnung des Vogelhauses.
Endlich ist der Umbau des Vogelhauses vollendet und im Laufe der Woche sind auch die ersten Vogelzuchtungen eingetroffen. In den großen Außengehegen an der Südseite sind wie früher Reiher, Jähe, Rohrdommeln, Brachvögel und Kiebitze untergebracht. Im Innern des Hauses herrscht wieder das bunte Gemimmel wie früher. Es ist unmöglich, die einzelnen Arten, die hier vertreten sind, alle anzuzählen. In einem Flugkäfig sind allein 100 Blauschnecken (Amaranten) und 60 Orangefarbene untergebracht. In einem anderen rote und graue Kardinals, Webervögel, Kernbeißer usw. Außer den albekanntesten selbst sind grünen Wellensittichen, Grasfinken, Mönchsittiche, Monarchfalter und Mandarinfinken in vielen Exemplaren vorhanden. Ein besonders großer Käfig beherbergt Lulane, Kachowvögel und deren Verwandte. Die kleineren Käfige an der Nordseite des Gebäudes enthalten die wunderbar gefärbten Dreifarbenkare, Kollapfinken und andere ausländische Vertreter dieser Familie. Der Kachowvögel, der schon seit Eröffnung des Gartens hier war, hat in einer Anzahl Sullianshäger Gesellschaft gefunden.

Gloria-Palast.

Die ehemaligen Tischspiele sind zu einem großen modernen Lichtspieltheater umgebaut worden, das gestern vor geladenen Gästen eröffnet wurde. Die nunmehrigen Inhaber sind die Zwillingbrüder Kurt und Erwin Hirschberg, denen bisher bereits die Tivoli-Lichtspiele, Bech-Lichtspiele, Matthias-Rino und Krihall-Palast unterstanden. Das neu hinzugekommene Haus ist außerordentlich geschmackvoll eingerichtet und hauptsächlich in den Farben Rot-Gold gehalten. Die Sessel sind sehr bequem, die Räume gut durchlüftet. Der Eintritt kommt von Otto Schenderlein, der in dem gegebenen Rahmen eine sehr glückliche Lösung fand und im Herzen der Stadt eine wichtige Erhaltungstätte schuf. Die gestrige Vorführung wurde mit einer Feß-Ouvertüre der Gloria-Symphoniker unter Kapellmeister Franz Marzjalet eingeleitet. Es folgte ein Prolog von E. F. Schander, gesprochen von Walter Klam vom Robert-Theater. Hierauf folgte ein Film "Der Kachowvögel" nach dem Roman von Hermann Sudermann. Den Zugang zum Theater schmückten prächtige Kränze, die Freunde des Unternehmens gestiftet hatten.

Wandergewerkschaften für das Jahr 1928.
Gewerbetreibende, die für das Kalenderjahr 1928 Wandergewerkschaften in benannten bezahlten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffenden Anträge baldmöglichst bei den zuständigen Polizeibehörden zu stellen sind, andernfalls die notwendige Ausfertigung der Scheine unter Berücksichtigung der Menge der Anträge und der damit verbundenen Ermittelungen nicht in Frage gestellt ist. Inquiren darüber die für die Beantragung der Wandergewerkschaften erforderlichen Unterlagen (Einkaufs-, Führungszeugnisse oder vorjähriger Wandergewerkschaften) erziehen die Polizeibehörden.

Vom Lebensmittelmarkt.

Immer höher steigen die Butterpreise, sie haben bereits eine Höhe erreicht, die die vorjährigen Preise erheblich übersteigen. Schleißer-Molkereibutter hat bereits Pfundpreise über 2,40 Reichsmark. Jedemfalls ist unter 2,20 Mark kaum noch eine frische Sorte zu haben. Landbutter hat jetzt fast ausschließlich den Pfundpreis von 2 Mark. Der Aufschlag "mehr Milch" wirkt geradezu komisch, wenn auch ihr Preis hoch ist, jedoch ist die breite Masse schon lange nicht mehr zu zählen kann. Eier, die zur Erhaltung der Gesundheit gerade in ländlichen Familien reichlich verbraucht werden sollten, haben bereits Höchstpreise. Auch die Preise auf dem Obstmarkt sind nicht niedrig. Die Äpfel haben offenbar zu wenig Sonne bekommen, denn sie lassen ihre schöne blaue Färbung kaum vermischen. Das Angebot wurde reichlicher; ihr Pfundpreis liegt jetzt 18 bis 25 Pf. Neben den billigen Kochäpfeln und Birnen hält das gute Obst immer noch auf hohe Preise, wobei doch das Pfund mürber Äpfel 40 bis 50 Pf. und das Pfund saftige Blanche 50 bis 60 Pf. Italienische Weintrauben werden massenhaft angeboten, das Pfund zu 40 bis 60 Pf. Die süßesten Wassermelonen kosten 35 Pf. das Pfund. Ein Pfund Pfirsiche wurde noch angeboten, doch forberte das Pfund 1,60 Mark.

Auf dem Gemüsemarkt findet man auch weiterhin jungen Spinat, das Pfund zu 10 Pf. Im Laufe der Woche gingen die Pfirsiche mit ihrem hohen Pfundpreis von 30 Pf. und 1 Mark auf 60 und 70 Pf. herab. Allerlei Gurken werden immer noch reichlich angeboten. Das Angebot an Blumenkohl ist nun auch bereits recht groß; kleine Kölen lauft man schon von 10 Pf. an, für eine mittlere Nase sind 30 und 40 Pf. zu zahlen. Auch Weißkohl zum Einkauern ist in bester Beschaffenheit am Markt. Das Pfund Kohlkohl will mit 50 Pf. bezahlet sein.

In den Fischgeschäften hatte man wieder eine große Auswahl an Seelachs, doch gingen durchweg die Preise etwas in die Höhe. Seelachs kostet 38 Pf., Schellfisch 50 Pf., Heime-Bratfische 30 Pf. und Kitzunge 75 Pf. das Pfund. Der fertige Backfisch wurde zu einem Pfundpreis von 80 Pf. verkauft. Große Karbonaden vom Küsternfisch hatten einen Pfundpreis von 95 Pf. Das Pfund Hellbutt kostet 1,25 Mark, das Pfund Janoer 1,30 Mark. Große geistige Ware wurden für 75 Pf. bis 1,20 Mark das Pfund. Die lebenden Flussschnecken behielten die bekannten, ziemlich hohen Preise. Auch die Preise für Hauchwaren zogen durchschnittlich etwas an. Das Viertel Pfund Rindfleisch wurde zu 14 und 15 Pf., das Viertel Pfund geräucherter Seelachs zu 18 Pf. verkauft. Butterkauf gibt es in Bündeln. In den Fleischereien haben sich die hohen Preise der Woche nicht verändert. Wild- und Geflügelgeschäfte machen nun bereits sehr große Angebote an allerlei Geflügel, besonders an Gänsen jeder Qualität. Alle Sorten Fleisch, wie Wildschweinfleisch ist immer vorrätig. Die Samen- und Geschäfte bieten allerlei Blumenzwiebeln an.

Parteienossen!

Gewerkschafter!

Die nachstehend aufgeführten Schriften sind zu den angeführten Preisen im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 36, erhältlich. Jeder Parteigenosse, jeder Gewerkschafter sollte sich eins oder mehrere von diesen Büchern, soweit es einem jeden möglich ist, zulegen. Die Preise sind außerst niedrig gehalten.
Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie 1926, gebunden 3.-
Parteiaggs-Protokoll, Kiel 1927, broschiert 2.00-
Die Sozialdemokratie, Band I, v. Rich. Lipinski, broschiert 1.00-
Breslauer Partei-Geschichte, von Th. Müller, 2. Teil, geb. 3.-
Breslauer Partei-Geschichte, von Th. Müller, 1. u. 2. Teil, gebunden 5.-
Die sozialdemokratische Presse, von Th. Müller, (Vor-Gründung der "Volkswacht"), broschiert 1.00-
Unser Parteiveteran in Oberschlesien. Lebensbild des Genossen August Langer in Falkenberg O.S., von Th. Müller, broschiert 1.00-
45 Führer aus den Anfängen und dem Heldengedächtnis der Breslauer Sozialdemokratie, von Th. Müller, broschiert 1.20-
Daselbst, gebunden 2.-

die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau

Weidenstraße 15

Spareinlagen

in jeder Höhe unter günstigen Bedingungen entgegen.

Beste Augengläser

liefert **Heidrich** Optiker
Breslau I, Stadttheater gradeüber.

Breslauer Consum-Verein

95 Verkaufsstellen

Größte Eigenproduktion

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei mit den modernsten Maschinen, Nudelfabrik, Destillation, Räucherer, Kaffeeösterer, Seiterwasserfabrik, Mitgliedersparkasse
Alle Waren in bester Beschaffenheit werden Sie Mitglied! Der Vorteil ist auf Ihrer Seite.

Auto-Reparaturen

nur bei **Seidel & Alexander**
Gräbenstraße 104 (GrabenbahnhoF)

Th. Faulhaber

Firmaanschilder
Lodenbau
Tel. 1701, 1702, 1703 Leuchtreklame

Lichtanlagen
Ernst Eichwald
fragen!
Elektr.-Büro
Königs-Küchenmeister
Kupferschmiedestr. 26
Anruf: Ring 6662.

Reife
in Serge, Mittel, Bettwand,
Klempner u. Holzwerk
Lehr billig
Watteline
Witt. 2 Witt., Gern 1000 Witt.
25-80 Witt., Watten-Schürze
Tasche 100 Witt. 2-3 Witt.,
Knöpfe Dutzend 3-10 Witt.,
Reinliche Kleider 18 Witt.,
1 Dose Seife 15-20 Witt.,
alles prima Ware
Detail und Engros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16
Hilfstr. 17.

Grammophone
Schallplatten
Pianos 9493
neu und gebraucht
auch Teilzahlung
Albert Jeske
Friedrich-Wilhelmstr. 50
Telefon Ohle 209

Die „Frauenwelt“ den Frauen
zum Lesen, Denken und Schreien
„Frauenwelt“
Eine Halbmonatschrift
für die Frau
der schaffenden Volkes.
Preis 30 Pf.
Zu bestellen
bei allen Zeitungsverlegern.

55
Wintermäntel
Kostime, Kleider
Röcke, Blusen
kaufen Sie gut und
spottbillig
in Breslaus bekanntem
Eingangsgeschäft
Aschner
55 Albrechtstraße 55
I. u. II. Stock

55
9780
Buchhandlung
Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3. St. Graupenstr. 5

Tapeten

Noch nie dagewesenes Angebot in
Um Platz für die Frühjahrsware zu
schaffen, gewähren wir auf Tapeten
diesjähriger Kollektion
unter RM. 0,50 >> 10% Rabatt
über „ 0,50 >> 20% Rabatt
vorjähriger Kollektion
unter RM. 0,50 >> 20% Rabatt
über „ 0,50 >> 40% Rabatt
Umtausch und Zurücknahme der
Ware in jedem Falle ausgeschlossen.
Wir bitten möglichst die Vormittags-
stunden zu benutzen. 4664

W. Quintern & Co.
Taschenstraße 18a Viktorialstraße 45
Liebigshöhe Ecke Hohenzollernpl.

Gebrauchte u. neue Anzüge

sind sehr billig zu verkaufen bei

D. Juliusburger
Kupferschmiedestraße 31. 8772

NWK
Wolle
NWK

Schweisswolle
läuft nicht ein und filzt nicht
Überall erhältlich. Auf Wunsch
Bezugsquellen-Nachweis
durch:
Norddeutsche Wollkammer
& Kammgarnspinnerei
Kontor Breslau, Carlsstr. 27
Fernruf Ring 1599

Umpressen
auf moderne Formen
schnellstens in eig. Fabrik
M. Tschauer Reukheftstr. 67

Billige Schürzen



Hauskleid a. Indanthronfarbigem Stoff; oben einfarbig blau 4 75
Jumper-Schürze a. farb. Crä-tonne 95 Pf.
Jumper-Schürze schwarz Panama 2 75
Kinder-Schürze aus farbigem Satin, Länge 40 cm . . . 1 35
Servier-Schürze weiß, aus solidem Crä-tonne 1 25
Gummi-Schürze sehr praktisch 95 Pf.
Weißer Berufsmantel aus solid. Crä-tonne 4 95

Hauskleider · Schürzen

Jumperschürzen aus geblumten od. gestreif. Stoffen 1,95, 1,65 1 25
Jumperschürzen aus modern. kariert. oder indanthronfarbigem Stoffen . . 3,75, 2,75 1 95
Hauschürzen aus gutem Gingham ohne Latz 1,65 1 25
mit Latz 3,25, 2,25
Weißer Servierschürzen a. gut. Wäschestoff, m. Garnier. 2,25, 1,65 95 Pf.
Arbeiterschürzen aus Warpstoff Stück 95 Pf.
Gummischürzen verschiedene Formen, sehr praktisch . . . 2,25, 1,45 95 Pf.
Schwarze Kinderschürzen aus solidem Panama, Länge 50 cm . . . 2,65 2 50
Indanthrenkleider blau, in modernen Mustern 6,25 4 75

Schlafdecken · Bettwaren

Schlafdecken 120x170 cm 95 Pf.
130x190 cm 2,65, 140x180 cm 1,70
Schlafdecken gute, warme Gebrauchs-qualität, 140x200 cm 4,25 3 25
Schlafdecken besondere gute Spezial-qualitäten, 140x200 und 180x200 cm . . . 7,75 6 50
Barchentbettlaken weiß und mit Kante, 140x190 cm 2,95, 130x180 cm . . . 1 95
Barchentlaken vollweiß mit Kante u. dunkelfarbig, 140x200 cm 4,75 3 75
Barchent für Bettlaken schwere Qualität, 140 cm breit Meter 1,95 1 75
Bettzügen gute, schles. Qualitäten, 80 cm breit Meter 75 55 Pf.
130 cm breit Meter 1,25, 95
Inletts echtrot, federd., 80 cm breit, Mtr. 1,95 1 75
130 cm breit Meter 3,25, 2,85

LINDEMANN & CO. A.G.

DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71/73

Aus eigener Werkstatt
fest und gut gearbeitet!
Chaiselongues von 28 bis 100 R.
Sofas von 75 bis 175 R.
Aufgematratten für 2 Betten 45 R.
Größte Auswahl! Teilzahlung gestattet!

Albert Nowotny
23/24 Weidenstraße 23/24

David: Referentenführer.
Eine Anleitung für sozialistische Redner.
Preis nur 50 Pf., erswärts 10 Pf. Porto.

Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5

Fort
mit dem alten Waschgerät
Wäsche
bei **Mecker**

Mecker-Wäscherei
Klosterstraße 31
Fernruf Ring 6596.

Leser dieser Zeitung noch 50%
Eleg. verarb. Flätsch . 27.50
Herren-Polshragen . von 8.50
Krause Besatzteile . von 2.25
Pelz-Biederlage Hölchensstr. 50 I

Wichtig! Betrifft Ihre Winterkartoffeln!

Das Ritzergut **Perlewis**, St. Oels, mit Spänen
in diesem Jahre Ihre Winterkartoffeln, handverlesen, zu
1 Ztr. gefüllt, franco Ihnen stellen. Bitte, geben Sie
uns Adresse und gewünschte Mengenmenge auf einer Post-
karte bekannt. Der Preis wird sofort nach der jeweiligen
Marktlage kalkuliert werden. Sie werden mit der Lieferung
beliebig zufrieden sein. 8778

Fahren-Heinrich

Fahren jeder Art zu mäßigen Preisen
Paul Heinrich, Breslau 1
9748 Fernruf Ohle 2430

Fahrräder in jeder Preisklasse. **Reparaturen**,
Emallicierung, **Verschluss** billig!
Nähmaschinen wöchentlich 2 bis 3 Mk. Abzahlung.
Fahrrad-Kramay Fräuleckplatz 3, am Hauptbahnhof.

Wie der Weltkrieg entstand.

Das einzige Elementarbuch und
die Hauptbestimmungen des Weltkriegs
von **Dr. Kurt Hiller**
Volkswacht-Buchhandlung.

Benutze die Buchkarte

Nur 50 Pf. m. d. Karte
kauft Du die gleiche Karte von
anerkanntem Wert erworben!
Wende Dich sofort an unser

Buchhandlung Neue Graupenstr. 5

Riesige Auswahl. Stauend billige Preise.
Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall-Bettstellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Festbetten
Sehrwerte Ausstattung in all. Abteilungen
B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14

**Bitte bei allen Ein-
käufen stets die
Referenten-
karte. Zeitung
zu berücksichtigen**

Zotzungen
Einfache, aber sauber
möblierte Stube
bei netten Herren, von täglich
Herrn gefucht. Offerten und
A. 106 an die Geistst. d. Stg.

Kleine Anzeigen
Für billigste gezielte ein-
seitige Anzeigen von Ver-
kauf, Kauf, Miet, Verlei-
hen, etc. etc. u. a.
nur von Freitag, 1. Okt.
3 Wochen, 10 Pf. 4 Wochen, 15 Pf.

Arbeitsmarkt
Schweizerlehrling
kann sich sofort melden,
oder zum 1. Oktober 1927 bei
Oberbayerischer Ulrich,
in Sprottau-Ober-Eulau.

**Ja der
Kochkunst haben
Stellen-Angebote**
folgende Ihren großen Ber-
eitung in Arbeiter-
treiben lassen
Küche

Lehrmädchen
mit guten Umgangsformen für meine Verkaufs-
Abteilung gefucht. Persönliche Vorstellung bei
Georg Frey & Co., Neue Taschenstr. 1b

**Ledige Aderlischer
und Mädchen**
zum Kartoffelbuddeln (Alford), sowie
junge kräft. Burchen zur Erlernung der Schweizerlei
für sofort gefucht.
M. Eschler, Görlitz,
gewerbmäßige Stellenvermittlung
neben Bahnhofstraße 24. — Telefon 800.

Rodschneider
für dauernde Beschäftigung gefucht.
Arbeiten mit Probearbeit u. Ausweis
Schlesinger & Grünbaum
Wiltnerstraße 32/33. 8397

Mauver
für Baustelle Groß Eichenich können sich melden
Waltstraße 30.

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur
Übernahme einer
Trikoladen- und Strumpfstrickerlei
auf unserer Fernmasstrickmaschine. Leichter und hoher
Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht
erforderlich. Prospekt gratis und franko.
Trikolagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Aus aller Welt.

Flugzeugkatastrophe in Thüringen.

Fünf Tote, darunter der Botschafter Matkan.

Freitag vormittag ist das Verkehrsflugzeug der Deutschen Luftkansa auf der Strecke Halle-Weipzig-München, das um 9 Uhr vormittags vom Flugplatz Halle-Weipzig abfliegt, in der Nähe von Heinitzruhe abgestürzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Der Flugzeugführer und vier Passagiere sind tot. Der Bordmonteur ist schwer verletzt. Die Namen der Toten sind: Botschafter Freiherr v. Matkan, Kolli von der Reichsbahndirektion Berlin, Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Luftkansa v. Armin, Flugzeugführer Osmer. Der Bordmonteur heißt Feiler.

Der Flugzeugführer Charlet ist Friedensflieger, hat viele Hunderttausende von Kilometern auf Streckenflügen zurückgelegt und ist in letzter Zeit besonders viel auf der Strecke Berlin-München geflogen.

Das Flugzeug, eine Maschine des Typs Merkur, wurde Mitte Mai dieses Jahres nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dornierwerken an die Deutsche Luftkansa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Bei der Deutschen Luftkansa erklärt man, daß man vor einem Rätsel stehe, weil zur Zeit des Absturzes absolut kein schlechtes Flugwetter herrschte. Die Maschine hatte seit ihrer Inbetriebnahme zur vollen Zufriedenheit gearbeitet und war vor ihrem gestrigen Start in Berlin um 7,30 Uhr wie üblich vom Bordmonteur überprüft worden. Um 9 Uhr hatte das Flugzeug Schleiß nach einer Zwischenlandung verlassen und den Kurs auf den Thüringer Wald genommen, wo dann gegen 10 Uhr bei Schleiß der Absturz erfolgte.

Der verunglückte Deutsche Botschafter zu Washington, Freiherr Hugo von Matkan, ist 50 Jahre alt geworden und hatte, besonders in den letzten Jahren, eine außerordentlich schnell und erfolgreiche Laufbahn in der Diplomatie zurückgelegt. Er war schon vor dem Kriege als junger Diplomat im Osten (Petersburg) und im fernen Osten (Peking) tätig gewesen und wurde während des Krieges (1917) Beauftragter des Reichsanzlers im Hauptquartier Ost. Dort geriet er, wie die meisten Vertreter der Zivilbehörden, soweit sie etwas Rückgrat zeigten, in Konflikt mit Ludendorff. Nach einer vorübergehenden Verwendung in der deutschen Gesandtschaft in Haag kam er ins Auswärtige Amt als Referent für Rußland.

Er war der Vater des Plans zum Abschluß jenes Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und Sowjetrußland, der als Rapallovertrag der Geschichte überliefert ist.

Matkan wurde bald darauf Staatssekretär im Auswärtigen Amt, und während der beiden folgenden Jahre war die Politik des Auswärtigen Amts einseitig nach dem Osten orientiert.

Als jedoch die zu Anfang 1925 eingeleitete Politik von Locarno dieser einseitigen Orientierung ein Ende machte, verließ Matkan die Wilhelmstraße und ließ sich zum Botschafter in Washington ernennen. Dort wirkte der rührige, sehr modern denkende, für Sport überaus interessierte Diplomat in überaus nützlicher Weise für Deutschland.

Zimmer neue Vermutungen über die Ursache des Unglücks.

Als neueste Version über die Ursache der Flugzeugkatastrophe verkundet, daß der ebenfalls tödlich verunglückte Flugzeugführer durch plötzliches Unwohlsein, sei es Ohnmacht oder gar Herzschlag, die Herrschaft über den Apparat verloren hat. Dafür spreche auch, daß beim Aufschlag der Motor explodierte. Der Grundsatz für jeden Flieger heiße, daß er, sobald er seinen Absturz merke, die Zündung wegnimmt, um eine Explosion unmöglich zu machen. Dies würde Charlet — so wird versichert — auch sicherlich getan haben, wenn er beim Absturz im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen wäre. Der Bordmonteur konnte nicht einspringen, da er mit der Führung einer Flugmaschine nicht vertraut ist.

Auch das letzte Opfer des Flugzeugunglücks gestorben.

Nach den bei der Luftkansa eingegangenen Meldungen ist inzwischen auch der Bordmonteur Feiler des gestrigen vormittag bei Schleiß verunglückten Flugzeuges seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß nunmehr sämtliche sechs Insassen des Flugzeuges tot sind.

Die Toten geborgen.

Die Toten der Flugzeugkatastrophe bei Schleiß sind am Freitag gegen Abend unter schwierigen Umständen geborgen und in das Schleißer Leichenhaus überführt worden. Die Leichen sind so fürchtbar zugertücht, daß man sie den Angehörigen zur Bestattung nicht freigeben will. Sämtliche Insassen sind nach dem Urteil des zuständigen Kreisarztes nach dem Aufschlag des Flugzeuges auf den Boden sofort tot gewesen.

Die Unglücksstelle bildete nach wie vor einen wüsten Trümmerhaufen. Sie wurde am Freitag abend von der Polizei mit einem provisorischen Zaun umgeben, da die eingeleitete Untersuchung über die Ursache der Katastrophe noch nicht zu Ende geführt werden konnte und am Sonnabend fortgesetzt werden soll. Inzwischen sind Sachverständige aus dem Reichsverkehrsministerium und von der Luftkansa in Schleiß eingetroffen. Wahrscheinlich wird die Ursache des Unglücks überhaupt nicht genauer festzustellen sein, da der für nähere Angaben maßgebende Flugzeugführer und ebenso der Bordmonteur sich unter den Toten befinden. Die neueste Version über die Ursache des Absturzes lautet dahin, daß die Tragflächen durch herabspringende Teile des Propellers beschädigt worden sind und infolgedessen ein Flügelbruch eintrat. Von den Propellern sind ebenfalls im weitesten Umkreis nur kleinste Stümpfen vorzufinden. Andererseits wird wieder von sachverständiger Seite darauf



Anita Augspurg

der erste weibliche Doctor juris in Deutschland, eine der Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht, heute Führerin der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“, feiert am 22. September ihren 70. Geburtstag.

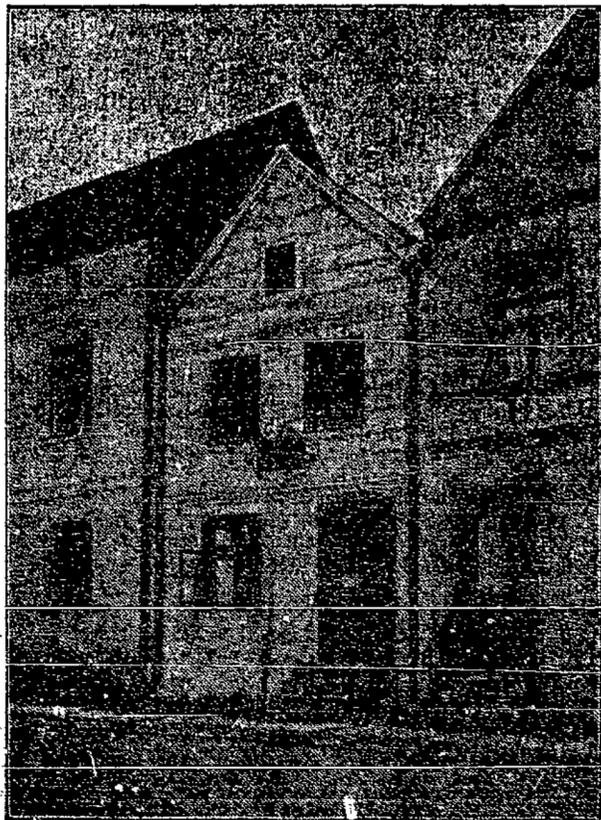
hingewiesen, daß auch der Propeller erst beim Aufschlag des Flugzeuges auf den Boden vernichtet worden sei.

Die Gattin des Botschafters v. Matkan und die Angehörigen der anderen Opfer des Unglücks sind inzwischen an der Unglücksstelle eingetroffen.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Von dem Absturz des Verkehrsflugzeuges berichtet ein Augenzeuge: Raun hatte das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer versuchte, etwa einen Kilometer südlich der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug plötzlich an zu trudeln. Das Flugzeug stürzte aus 100 Meter Höhe ab und grub sich mit dem oberen Teil nach unten tief in den Erdboden ein, während der abgebrochene linke Flügel unbeschädigt etwa 22 Meter abseits von der Unglücksstelle liegen blieb. Da bei dem Sturz auch eine Feuerfäule gesehen und ein heftiger Knall gehört wurden, so ist nicht ausgeschlossen, daß das Unglück durch eine Motorexplosion hervorgerufen wurde. Was den Piloten plötzlich zur Notlandung gezwungen hat, ist noch nicht geklärt. Möglich ist auch, daß der eine Flügel schon während des Fluges beschädigt war und der Pilot sich deshalb zur Notlandung entschließen mußte.

Der erste Augenzeuge des Unglücks war offenbar ein Oberförster. Es wird berichtet, daß die Maschine ohne Flügel heruntergestürzt sei. Das würde das Unglück nur noch rätselhafter machen, denn die Tragflächen der Dorniermaschine sind mit vier Streben besetzt und außerdem besonders stark verbolzt. Schleiß liegt bereits jenseits des Fichtelgebirges in mehr oder weniger ebenem Gelände. Nach sachmännlicher Ansicht wäre also eine Notlandung, falls sie dem Piloten erforderlich erschienen wäre, durchaus möglich gewesen. Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks in Berlin sind drei Flugzeuge zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks nach Schleiß abgeflogen, und zwar eines für die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt und zwei Maschinen der Deutschen Luftkansa. Diese Auffassung der Deutschen Luftkansa von der Unerklärlichkeit des ganzen Vorfalles wird in anderen Berliner Luftfahrtkreisen geteilt. Man äußert die Vermutung, daß es sich vielleicht um Sabotage handelt.



600 Jahrfest der Stadt Mohnungen.

Die als Geburtsort Heines bekannte Stadt Mohnungen in Ostpreußen kann dieser Tage ihr 600jähriges Bestehen feiern. Unser Bild zeigt das Geburtshaus dessen, der als erster auf den Wert der Volkspoesie hinwies.

Flug Sevines nach Ostafrika.

Sevino und Hincheliffes sind Freitag morgen 9 Uhr 7 Minuten zu ihrem Ostafrika-Flug gestartet. Der Start erfolgte bei starkem Wind. Das Flugzeug „Miss Columbia“ konnte sich wegen der schweren Last von 1820 Liter Benzin, die zu einem fünfzigstündigen Flug reichen, nur langsam erheben. Die Flieger beabsichtigen, als erste Etappe Karatschi ohne Zwischenstopps zu erreichen.

Manr-Lori gesteht den Mord.

Bereitete Pläne des Mädchenjägers.

Der Ingenieur Manr-Lori, dessen Verhaftung in San Sebastian wir mitteilten, ist dort auf dem deutschen Konsulat vorläufig vernommen worden. Wie das Konsulat mitteilt, gab er nach längerem Hin und Her zu, die Silie Margarete Stephan getötet zu haben. Der festgenommene bleibt vorläufig in San Sebastian in Haft. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Aachen wird das Auslieferungungsverfahren sofort in die Wege geleitet werden. Manr-Lori ist, wie schon mitgeteilt wurde, österreichischer Staatsangehöriger. Kriminalkommissar Müller, der dem Verfolgten in Brüssel und Paris auf der Spur war, ist nach San Sebastian gefahren, um ihn dort eingehend zu verhören. Der Verhaftete ist ohne Zweifel ganz planmäßig vorgegangen. Das beweisen seine Inzerate, durch die er heiratslustige Damen und Reiseleiterinnen suchte. Zunächst hatte er es auf die Tochter eines Berliner Geheimrats abgesehen, die dem Verhängnis nur dadurch entgangen ist, daß ihr Vater dazwischentrat und seiner Tochter die Ausreise unterlagte. Sie hätte dem Abenteuer größere Mittel zugeführt. Weil dieser Plan fehlschlug, so begnügte er sich auch mit dem geringeren Betrage, den die Stütze besaß.

Wieder U-Bahn-Verkehrsstörung.

Auf der Untergrundbahnstrecke Hauptstraße—Klosterplatz trat heute vormittag wieder eine mehrstündige Verkehrsstörung ein. Beim Rangieren hinter dem Bahnhof Hauptstraße entginge heute früh gegen 8 Uhr in der Weiche aus bisher unbekannter Ursache ein Leerzug. Der Verkehr wurde dadurch in beiden Richtungen völlig lahmgelegt. Eine größere Arbeitskolonne wurde an die Unfallstelle entsandt, der es erst nach mehrstündiger Tätigkeit gelang, den Schaden zu beheben. Gegen 11 Uhr konnte der Betrieb wieder fahrplanmäßig aufgenommen werden.

Zwei gemeingefährliche Schwindler gefaßt.

Die Potsdamer Kriminalpolizei verhaftete den 37jährigen Kaufmann Meister und den 28jährigen Malter Glöbe, beide aus Potsdam wegen Betruges, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Wechselstempelung in etwa 12 Fällen.

Verurteilung im Lotterie-Betrugsprozess.

Die Rechtsvertreter der gestern verurteilten ungetreuen Lotteriebeamten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung stützt sich auf den schon in der ersten Instanz erhobenen Einwand, daß die Gewinn- und Nummernrollen und die Radelprotokolle keine öffentlichen Urkunden darstellen.

Aus Wissensdrang zum falschen Arzt geworden.

Auf die Anzeige eines Berliner praktischen Arztes gegen seinen Mitbewerber, der sich Dr. Schrag nannte, stellte die Polizei fest, daß dieser weber das Doktor-nach das Staatsexamen gemacht habe, sondern in Wirklichkeit ein 32 Jahre alter Ingenieur ist, der nur die Volksschule und dann das Technikum in Altenburg besucht und auch als Ingenieur eine Anstellung erlangt hatte, später aber abgebaut worden war. Schrag hatte eine besondere Liebhaberei für die Röntgenforschung, auf deren Gebiete er umfassende und eingehende Kenntnisse besaß und verschiedene Theorien für Verbesserungen des Röntgenapparates aufgestellt hatte. Um sich das Geld für praktische Versuche erwerben zu können, hatte er sich selbst zum Dr. der Medizin gemacht und war in den Röntgenlaboratorien verschiedener Krankenhäuser mit größtem Gehalt tätig gewesen. Er hatte es bei seinem Vorgehen auf keinerlei persönliche materielle Vorteile abgesehen und lebte äußerst bescheiden.

Jugendgleitung auf der Berliner Untergrundbahn.

Kurz nach der Ausfahrt aus dem Berliner Untergrundbahnhof Wittenbergplatz entgleiste Donnerstag infolge Achsenbruchs der Triebwagen eines Zuges. Die Strecke wurde kreuzförmig und im Zuge erlosch das Licht. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Viele Frauen fingen an zu schreien und stürzten nach den Türen. Einige sprangen aus dem Wagen. Die Fahrgäste wurden schließlich zum Bahnhof zurückgeführt. Die Jugendgleitung hatte zur Folge, daß der Verkehr mehrere Stunden unterbrochen werden mußte.

Spinale Kinderlähmung in Treuenbriezen.

In Treuenbriezen ist ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Es handelt sich um einen fünfjährigen Knaben, der sofort in das städtische Krankenhaus gebracht wurde.

Zusammenstoß zwischen Landjägern und einem Kriegsveteran.

Zu einem Zwischenfall zwischen Mitglieder eines Kriegervereins und Landjägern kam es in Neudorf im Kreis Randow bei einer Festlichkeit. Zwei Landjäger wollten eine Revolver vornehmen, wurden aber nicht eingelassen und sogar angegriffen. Sie holten andere Landjäger und schließlich Schutzpolizei. Ein Landjäger machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Landwirt schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Nebenflüsse des Rheins gestiegen.

Die Rheinflut, aufgewaltung teils mit: Infolge der Regenfälle der letzten Tage im Schwarzwald und in den Vogesen sind die Nebenflüsse des Rheins, namentlich Neckar und Mosel, gestiegen. Der Wasserspiegel ist dabei teilweise wieder gesunken.

Stätiger Ausgang einer Geburtstagsfeier.

Im Anschluß an eine Geburtstagsfeier kam es in Hamburg in der Nacht zum Freitag in einer Wirtshaus am Grünen Deich zu schweren Streitigkeiten zwischen den Gästen, in deren Verlauf der Wirt einen Handlungsgehilfen und einen Schlosser, angeblich in Notwehr, erschoss. Der Wirt wurde festgenommen.

Wütiger Streit zwischen zwei Bizekonfusen.

In Carrara gab der englische Bizekonful Garrison einen Anstoß auf den griechischen Bizekonful Dargos an, der diesen in die Wüste lief. Ein Streit zwischen den beiden Bizekonfuln bildete Garrison wurde verurteilt.

Eine ganze Familie an Tollwut gestorben.

Im Dorf Gorice in Jugoslawien ist eine fünfköpfige Familie, die Fleisch von einem an Tollwut erkrankten Ochsen gegessen hatte, an Tollwut erkrankt und im Krankenhaus gestorben.

Gewerkschaftsbewegung.

Der neue Industrieverband.

Leipzig, 23. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Tagung des neuen Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverbandes wurde am Freitag nachmittag unter höchstem Beisatz eröffnet. Am Vormittag hatten die einzelnen Verbände nochmals getrennt getagt, um Vorläufige zu den Hauptvorstandsmahlen zu machen und das neue Statut zu beraten. Nachmittags vier Uhr traten dann die Delegierten zur ersten Gesamttagung zusammen. Der Verbandsvorsitzende der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Bader, begrüßte das Zustandekommen des Industrieverbandes. Er hielt nochmals Rücksicht auf die Arbeiter von den einzelnen Verbänden getrennt Arbeit. Der Zusammenschluß der vier Verbände zu einer Einheitsorganisation sei für die deutsche Gewerkschaftsbewegung von größter Bedeutung. Gemeinschaftliche Arbeit, gemeinsames Wirken werde die Parole sein. Hierauf erfolgte die Konstituierung des Verbandstages.

Kollege Schifferstein-Fürch von der Internationalen Union des Lebensmittel- und Getränkearbeiterverbandes begrüßte den Zusammenschluß und wünschte der Einheitsorganisation die besten Erfolge. Vom Leipziger Ortsauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes überbrachte Schilling die besten Glückwünsche. Im Auftrag des ADGB, begrüßte Graßmann die Tagung des neuen Industrieverbandes. Viele Verbandstage habe ich, betonte Graßmann, schon besucht, aber selten hat solche Enthusiasmus geherrscht, wie bei diesen vier Verbänden. Alle hatten das Bestreben, das große Werk zu vollenden, und der Mehrheitswille hat gestiegt. Die neue große Organisation ist entstanden. Sie wird in ihrer Geschlossenheit, in ihrer Stärke ein Kanal und richtunggebend sein auch für andere Verbände, die noch getrennt existieren. (Stürmischer Beifall.)

Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde die Tagung abgebrochen und auf Sonnabend früh vertagt.

Verbandsstag der Fleischer.

Leipzig, 22. September. (Eigener Drahtbericht.) Als letzter der vor dem Zusammenschluß stehenden vier Verbände der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter zu einem gemeinsamen Verband tagte der Zentralverband der Fleischer. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Verbandsvorsitzenden Hensel-Berlin über die Verschmelzung zu dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter und über die Stellungnahme zum Statutenentwurf. Er ließ keine Worte dahingehen, daß jeder Delegierte mit vollster Ueberzeugung prüfen und beschließen möge. Die Bahn für den Zusammenschluß müsse endlich frei gemacht werden. Die Geschäfte der Verschmelzung zu einem Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband muß auch für den Fleischerverband rühmend zum Abschluß gebracht werden.

Zu den §§ 55 und 57 des Statuts empfiehlt der Vorsitzende Hensel folgenden Antrag an den gemeinsamen Verbandstag: „Der gemeinsame Verbandstag wolle beschließen: Angestellte des Verbandes, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, werden entsprechend den Bestimmungen der Satzung der Unterstützungsvereinigung in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten pensioniert. Außerdem sollen bei Vereinigung der Verbände die §§ 55 und 57 nicht Anwendung finden, weil es sich weder um eine Auflösung noch Schließung des Verbandes handelt, sondern um einen neuen gemeinsamen Verband. Das Verbandsvermögen soll bei einer Verschmelzung mit den drei anderen Verbänden dem neuen Verbande überwiesen werden.“

Die Ausprache ergab, daß bei den Delegierten des Fleischerverbandes volle Einstimmigkeit darüber herrscht, daß lediglich der Zusammenschluß den Aufbau der Arbeiterkraft vorwärts treiben kann. Personenfragen müßten in den Hintergrund treten. Erst müsse das Haus gebaut werden und dann solle man es ausbauen.

Am 2. Verhandlungstag gibt Hensel-Berlin bekannt, daß der Hauptvorstand an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ein Schreiben gerichtet habe, in dem verlangt werde, daß der Fleischer Zentralverband, der sich dem Hirscher Dunderländer Gewerkschaftsbund angeschlossen habe, aus diesem wieder entfernt werden müsse, da er als Tarifkontrahent nicht in Frage kommen könne; er verstoße fortgesetzt gegen die gewerkschaftliche Disziplin.

Die Abstimmung ergab Einstimmigkeit in der Verschmelzungsfrage. Auch der Statutenentwurf und seine Abänderung wurden einstimmig angenommen.

Auf dem Verbandstag der Lebensmittel- und Getränkearbeiter erstattete am Donnerstag für die am Vorabend nach der Abstimmung gewählte Statutenberatungskommission Kollege Wenig Bericht. Die von der Statutenberatungskommission zur weiteren Beratung empfohlenen Anträge zum Satzungsentwurf beziehen sich insbesondere auf die Vertretung der Mitglieder auf den Gebieten des Arbeiterrechts, auf Beteiligung des Verbandsbeirats, Beibehaltung der Quartalsabrechnung, Anstellung von Angestellten im Einvernehmen mit der Ortsgruppe, andere Zusammenfassung des Verbandsvorstandes, Abänderung des Termins bis zum Statutenfinden des nächsten Verbandstages usw. Die Ansprache brachte noch manche Wünsche und Abänderungsanträge, die teilweise der großen aus allen vier Verbänden zusammengesetzten Statutenberatungskommission zur Berücksichtigung übergeben wurden. Die Beratung wurde dann auf Freitag früh vertagt. Man rechnet damit, daß ab Freitag alle vier Verbände zugleich tagen.

Der Verbandstag der Bäcker, Metzger und Fleischarbeiter beschloß am Mittwoch und Donnerstag mit den zum Statutenentwurf gestellten Änderungsanträgen. Es lagen über 20 Anträge vor. Den Bericht der Statutenberatungskommission erstattete Scholz-Dresden. Die Vor schläge der Kommission wurden mit wenigen Ausnahmen vom Verbandstag angenommen. Der Antrag der Berliner Jubiläre, den ausgeschlossenen Kollegen Martens in seine alten Rechte wieder anzunehmen, wurde mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Eine Entschädigung, welche den Anstieg an den neuen Einheitsverband nochmals bestätigt, wurde vom Verbandstag einstimmig angenommen.

Die Lohnbewegung in der hiesigen Textilindustrie

Wenigstens eine freie Vereinbarung zwischen den Parteien zu einem für die Arbeiterklasse erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Am 16. September fand eine erste Verhandlung der Parteien statt. Dabei wurde zunächst eine Einigung dahin erzielt, daß die seit Dezember 1923 bestehende Stufung der einzelnen Arbeiterkategorien im Verhältnis zum Spitzenlohn gerechtfertigt sein muß. Nach Klärung der Einstufungsfrage wurde in neuen Verhandlungen eine Einigung über die Lohnhöhe erzielt. Es wurde ein Rahmenvertrag geschlossen, das eine allgemeine Lohnerhöhung von 10,2 Prozent vorsieht. Belaubers erwiderte, daß der Lohnanteil der Arbeiterinnen und Arbeiterinnen von 37 auf 37,7 Prozent des Gesamtlohnens ansteige. Eine weitere wichtige Forderung erfüllten die Löhne der Schlichter und der Sortierer. In der großen ist auch die Erhöhung des Gehalts der Jugendlichen am Spinnstuhl. Der Anteil der Arbeiterinnen von 14 bis 16 Jahren wurde von 22 auf 30 Prozent, der Anteil der Arbeiterinnen von 17 bis 19 Jahren von 37 auf 39 Prozent erhöht.

Für die Handwolle verarbeitenden Betriebe konnte ebenfalls noch eine besondere Erhöhung erreicht werden, indem der bisherige Abschlag von 4 Prozent in Zukunft wegfällt, so daß die Lohnsätze dieser Betriebe mit denen der übrigen gleichstehen. Das neue Lohnabkommen hat Geltung vom 8. Oktober 1927 bis 8. Dezember 1928.

Aufruf der Eisenbahner an die Gewerkschaften.

In der gestrigen Verammlung der Berliner Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wurde, wie die „B. Z.“ meldet, eine Entschließung angenommen, in der die Eisenbahner an die Gesamtarbeiterkraft und an alle Angestellten den Appell richten, den Lohnkampf sofort aufzunehmen.

Der Standpunkt der Reichsbahnverwaltung geht dahin, daß Lohnserhöhungen überall da erfolgen können, wo die Löhne der Eisenbahner wenigstens den höchsten Löhnen der Privatindustrien angeglichen werden müssen.

Rüfertreit in Stuttgart.

In Stuttgart sind die Rüfer der Weinhandlungen, Brauereibrennereien und Essigfabriken infolge der Weigerung der Arbeitgeber, vor dem Arbeitsgericht zur Beilegung von Differenzen zu erscheinen, in den Streik getreten. Die betroffenen Stuttgarter Betriebe sind zu meiden!

Die Verhandlungen über den Tarifstreik in der westfälischen Textilindustrie, die am Mittwoch in Dresden vor dem Schlichter Dr. Opitz stattfanden, wurden auf kommenden Montag vertagt. Am Montag werden in Dresden zunächst die Verhandlungen zwischen den Parteien fortgesetzt. Falls diese zu keinem Ergebnis führen, tritt die Schlichtungskammer am Dienstag bzw. Mittwoch erneut zusammen. Die Schlichtungskammer lagte mit Mehrheit den Beschluß, daß zentrale Verhandlungen über die gesamten aktendierten 42 Tarife stattfinden sollen. Die Tarifkommission der Textilarbeiter wird am Sonnabend zu der veränderten Situation Stellung nehmen.

Der Streik der Beamten der Reichsbank-Diskontbank hat sich verschärft. Sämtliche Angestellten der Filialen in den größeren Städten Polens haben sich der Bewegung angeschlossen. Die Diskontbank ist völlig lahmgelegt. Sämtliche Gebäude der Bank werden von Polizei bewacht.

Wirtschaft.

Das Ringen in Mitteldeutschland

Garantierte Dividende auf Inflationsgewinn.

Die mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer lassen keinen Zweifel daran, den Kampf bis zum äußersten zu treiben, um einen Erfolg der Lohnbewegung zu verhindern. Es ist unbekannt, wie es mit der Kampfsache der mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer steht. Es ist auch unbekannt, ob sie sich, da der Ausgang des Kampfes in Mitteldeutschland größte Bedeutung für das übrige Deutschland haben wird, schon der finanziellen Bundeshilfe anderer Unternehmerklasse versichert haben. Jedenfalls wissen wir, daß die berüchtigte Streikschädentaxe des mitteldeutschen Reviers in Halle noch besteht und daß sie zur Aktion bereit ist.

Augenblicklich wird der Kampf noch im Vorfeld geführt. Es geht um die Beeinträchtigung der öffentlichen Meinung und der Reichsregierung. Das Reichswirtschaftsministerium, das dem widerstrebt, soll veranlaßt werden, die Kohlenpreise zu erhöhen. Ihm gegenüber spielen die mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer die Einsichtigen und Gerechten. Man betont die Bereitwilligkeit, die wirklich niedrigen Löhne zu erhöhen. Aber da der Reichswirtschaftsminister die Braunkohlenpreise kontrolliert, soll er auch einmal gerecht sein und der Forderung nach Preiserhöhung Rechnung tragen. Das Reichsarbeitsministerium ermahnt man an seine Pflicht, die Bewegung der Gewerkschaften nicht mit Instruktionen und Entschuldigungen zu unterstützen, weil es nicht nachgewiesen hat, daß der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau die Lohnserhöhungen ohne Schädigung tragen kann. Dazu kommt eine sehr umfangreiche Bearbeitung der Presse unter der Devise: Niedrige Preise — darum niedrige Löhne.

Es ist an der Zeit, mit dem Märchen von der „Untragbarkeit von Lohnserhöhungen im Bergbau“ ein Ende zu machen. Die gesetzliche Kohlenbewirtschaftung hat, soweit die Preisbildung in Frage kommt, bei den Kohlenherten die feste Ueberzeugung aufkommen lassen, daß die gesetzliche Kontrolle ihnen die angemessene Rente auf das investierte Kapital garantieren muß. Die Tatsache, daß die Preise kontrolliert werden und daß eine beschlossene Preiserhöhung durch Veto des Reichswirtschaftsministeriums wirkungslos gemacht werden kann, wird dahin ausgelegt, daß das private Bergbaukapital, so lange die gesetzliche Bewirtschaftung andauert, kein Risiko mehr zu tragen hat. Anleihen, um Ausbauten vorzunehmen, werden überhaupt nicht mehr aufgenommen. Die offenen und stillen Abschreibungen, die Rezervertreibungen nimmt man von vornherein so vor, daß der Betriebsgewinn, d. h. der Kohlenpreis, alles bezahlt.

Damit das nicht ausfallen soll, hält man den Betriebsübertrag niedrig, beschafft alles aus den laufenden Einnahmen. Nur die Summen, die nicht verbaut oder veräußert werden können, erscheinen dann als Reingewinn und Dividende. Das ist ein unerhörter Mißbrauch des deutschen Kohlenwirtschaftsgeheles. Das Reichswirtschaftsministerium hat diesen Mißbrauch auch erkannt. Weil es diesen Mißbrauch erkannt hat, widersteht es sich den Anträgen auf Kohlenpreiserhöhungen. Es wertet also den Bergbau, wenn es sich den Wünschen nach Preiserhöhung widersetzt, als Opfer an. Das Verhalten des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Preiserhöhung ist nichts anderes als ein Vorgehen gegen die Solidarität, die sich der Bergbau unter Abstützung der gesetzlichen Kohlenbewirtschaftung auf Kosten des Verbrauchers und auf Kosten der übrigen Industrie engagiert hat. Das muß die Arbeiterkraft, das muß die Öffentlichkeit endlich einmal wissen.

Gegenüber dem braunen Diktatorherrscher treiben die Bergherren aber Mißbrauch in der Erinnerung an die große Inflation. Wenn sie betonen, daß höhere Löhne auf höhere Preise bedingen, dann leugnet das dem gedankenlosen Spießbürger ein. Ihm erscheint alles plausibel, was bei den Bergherren herrscht und Profitiererei ist.

Wie geht es aber mit der „Untragbarkeit“ der Lohnserhöhungen selbst? Die wichtigsten deutschen Braunkohlengesellschaften haben in den Jahren 1924 und 1925 folgende Dividenden verteilt:

	1924/25	1925/26
Rheinland:		
Rheinische L. G. für Braunkohlenbergbau	10%	10%
Rohbergwerke	24%	24%
Mitteldeutschland:		
Bergische Bergwerks	10%	10%
Braunkohlenwerk Leunhardt	6%	7%
Anthrazit-Kohlenbergwerke	5%	6%
Oberhessen:		
Walden L. G.	8%	8%
Walden L. G. für Braunkohlenbergbau	10%	10%
Eintracht Braunkohlenwerke	8%	10%

Diese Dividenden wurden in Jahren verteilt, wo in der übrigen Industrie enorme Gewinne erzielt wurden. Ausgeschlossen wurden aber sämtliche Zusammenkünfte mit reichen Kapitalverfügen erfolglos. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes wurden 1924/25 bei 60 deutschen Braunkohlengesellschaften 13,4 Millionen Mark Reingewinn erzielt. Als Dividende wurden aber nur 2,90 Millionen Mark verteilt, so

daß das schlechte Geschäftsjahr 1924/25 um mehr als 25 Prozent höhere Gewinne brachte als die Dividenden erkennen lassen. Von der vorgenommenen Kapitalabfindung aus laufenden Einnahmen soll dabei ganz abgesehen werden. Bereits 1926 hat der Förderer Anteil je Geschäft und Kopf gegenüber 1918 unter Tage 105 Prozent und im Tagebau 143,7 Prozent betragen. Im Jahre 1925/26 erzielte man, nach genauen Angaben, mit einer um 10 Prozent verminderten Belegschaft die gleiche Produktion wie im Jahre 1924/25. Verglichen mit dem Jahre 1918 ist die Förderung um 50 Prozent gestiegen, obwohl sich die Belegschaft um 20 Prozent vermindert hat.

Bei dieser Entwicklung muß man aber die veränderten Kapitalverhältnisse berücksichtigen. Nach Darlegungen des Statistischen Reichsamtes verfügten 36 Braunkohlengesellschaften im Jahre 1913 über ein Kapital von 200,94 Millionen Mark. Bei der Aufstellung der Goldbilanzen aber war das Kapital, für das man jetzt eine Dividende garantiert haben will, von denselben 36 Gesellschaften auf 324,60 Millionen Mark heraufgeköchelt. Das ist eine Erhöhung von rund 62 Prozent. Im Jahre 1913 wurden diese 36 Gesellschaften mit 92,98 Millionen Mark Hypotheken, Obligationsschulden belastet. Diese Schulden sind heute bis auf 12,85 Millionen Mark auf Kosten der Rentner und Sparer, verschwunden. Was aus der Arbeiterkraft an Mehrleistung herausgeholt wird, was die Sparer und Rentner verloren haben, das verlangt heute in dem um 67 Prozent erhöhten Kapital Dividenden. Deshalb will man höhere Preise, deshalb will man niedrigere Löhne.

Großagrarische Märchen.

Der Umfang des Deputatlandes in Deutschland.

Bei den Unterhaltungen über die Bodenbesitzverhältnisse in Deutschland wird dem Deputatland der Landwirtschaftlichen Deputat-Arbeiter sehr oft, besonders seitens der landwirtschaftlichen Unternehmer eine große Bedeutung zugeschrieben. Es gebe zusammengenommen ein sehr ansehnliches, von den wenigsten vermutetes Flächenareal ab.

Was es damit auf sich hat, läßt in deutlicher Weise jene Tabelle in dem Bericht über die letzte Betriebszählung erkennen, die die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und deren Flächen nach Art der Bodenbenutzung und dem Besitzverhältnis aufzeigt. Die Tabelle, in der auf Drängen gerade des Deutschen Landarbeiterverbandes über das Deputatland erstmalig besonders berichtet wird, bringt über das nach Hektar errechnete Besitzverhältnis folgende Angaben:

Gesamtfläche	41 606 372 Hektar
Davon:	
Eigenes Land	36 598 803
Pachtland	4 606 341
Deputatland	114 694
Aufgeteiltes Allmendland	94 346
Sonstiges Land	192 128

In einer anderen Tabelle des Berichtes über die Betriebszählung wird ausgerechnet, wie sich das Besitzverhältnis in prozentualer Belegung unter der Bedingung ausnimmt, daß von der Gesamtfläche als landwirtschaftlich genutzte Fläche 69,6 Prozent in Frage kommen. Das Bild sieht so aus:

Eigenes Land	86,6%
Pachtland	12,4%
Deputatland	0,3%
Aufgeteiltes Allmendland	0,2%
Sonstiges Land	0,5%

Mit diesen Angaben stellt sich das Gegenteil von dem heraus, was über das Deputatland der landwirtschaftlichen Deputat-Arbeiter vielfach behauptet wird. Das Deputatland macht eine so geringe Gesamtfläche aus, daß von ihr am zweckmäßigsten überhaupt gar nicht gesprochen wird.

Die preussische Erntevorschätzung

gibt den Ertrag für Hafer (in 1000 Doppelzentner) für 1927 mit 44 248 (1926 = 44 344), für Gersten mit 1253 (1097), für Speisebohnen mit 58 (53) und für Ackerbohnen mit 998 (943) an. Für Hafer ergibt sich gegenüber dem Vorjahr ein Winterertrag von 98 077 Doppelzentner, dagegen hat sich das Ergebnis für Gersten um 155 502 Doppelzentner, das für Speisebohnen um 4444 und das für Ackerbohnen um 55 248 Doppelzentner gesteigert. Die Hektarerträge sind im Jahre 1927 im Bereich des Freistaates Preußen gegenüber dem Vorjahr durchweg gestiegen.

Die Reparationsfachlieferungen im Monat August 1927.

Für Frankreich haben im Monat August 437 Reparations- und Sachlieferungsverträge (einschließlich Nachträge) über insgesamt 121,4 Millionen Reichsmark die Genehmigung erlangt. Mit dieser Summe stellt sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität für Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) auf 633 Millionen Reichsmark. Die Verträge betreffen folgende Warengruppen:

	im Werte von Mill. RM.	
1 Vertrag: Telefonlabel Paris-Bordeaux	20,9	
178 Verträge: Vieh	16,7	
178	Maschinen	18,4
5	Baumaterialien	13,6
13	Eisen einchl. Schienen etc.	12,6
57	Saatgut und Hopfen	11,1
1	Schwefelsaures Ammoniak	9,5
8	Schiffe, Schwimmböden etc.	8,0
41	Holz	4,3
28	verschiedene Fertigfabrikate	2,6
2	Bau einer Schmalspurbahn und Ausarbeitung eines Bauprojektes	2,5
1	eine Charterpartie	1,5
6	Chemikalien etc.	1,4
17	Zellstoff	0,2

Für Belgien sind im Monat August 1927 141 Verträge (einschl. Erstattungsverträge) über 2,5 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Hierdurch erhöht sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität genehmigten belgischen Verträge (außer über Kohle und Farbstoffe) auf 113,3 Millionen Reichsmark. Die Warengruppen verteilen sich wie folgt:

	im Werte von Mill. RM.	
31 Verträge: Maschinen	0,9	
25	Kohlen- Nebenprodukte, Ammoniak u. a. Gemische Produkte	0,4
5	elektr. Material	0,3
29	Eisen etc.	0,3
22	draht. und Halbfabr.	0,3
23	Zellstoff und Papier	0,2
6	feuerfeste Steine etc.	0,1

Keine Erhöhung der Ruhrkohlenpreise.

Berlin, 23. September. Im Reichswirtschaftsministerium fand heute mit den Vertretern des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirks eine eingehende Aussprache über die Lage des Ruhrbergbaues statt. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen ist mit einer Erhöhung der Ruhrkohlenpreise nicht zu rechnen. Das Reichswirtschaftsministerium erklärte auf Grund der vorgelegten Unterlagen zwar die kümmerliche Lage des Ruhrbergbaues an, glaubte aber mit Rücksicht auf die Gesamtlage von der bisher in der Preisfrage eingenommenen Haltung nicht abzuweichen zu können.

Aus Schlesien.

Die Wohnungsverhältnisse in Breslau und Schlesien.

Das Reichsstatistische Amt hat vor kurzem die Ergebnisse der Wohnungszählung im Deutschen Reich vom 18. Mai d. J. veröffentlicht. Unter diesen Mitteilungen befinden sich auch sehr interessante Angaben über die Wohnungsverhältnisse in den beiden Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien und in speziell in der Stadt Breslau. Danach sind die Wohnungsverhältnisse in den beiden Provinzen insgesamt im Vergleich zu den Zuständen im ganzen Reich nicht als ungünstig zu bezeichnen. Macht doch für die Provinz Niederschlesien die Zahl der Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung in den Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern nur 7,2 Prozent aus, während für Oberschlesien 8,8 Prozent aus, während der Reichsdurchschnitt 8,9 Prozent ist. Danach würden sich die Wohnungsverhältnisse insbesondere in Niederschlesien nicht unbedeutend über den Reichsdurchschnitt erheben. Wenn man die Gesamtzahl der Haushaltungen für sich allein im Vergleich heranzieht, fällt der Vergleich für die beiden Provinzen sogar noch etwas günstiger aus, da in Preußen auf je 100 Wohnungen sogar 9,1 Haushaltungen und Familien kommen, die keine selbständige Wohnung besitzen. Dasselbe Bild erhalten wir, wenn wir sämtliche Gemeinden ins Auge fassen, die von der Zählung erfasst wurden. Die Provinz Oberschlesien erreicht in dieser Beziehung gerade den Reichsdurchschnitt mit 8,2 Prozent fehlender Wohnungen, während die Provinz Niederschlesien auch in diesem Falle 1,8 Prozent besser steht als der Reichsdurchschnitt, nämlich nur 6,4 Prozent fehlende Wohnungen aufzuweisen hat.

Diese Zahlen sind besonders deshalb bemerkenswert, weil beide Provinzen, insbesondere aber die Provinz Oberschlesien, stark industrialisierte Provinzen sind mit ausgesprochenen Industriezentren, in denen gemeinhin die Wohnungsnot besonders groß ist. Tatsächlich übersteigt denn auch die Wohnungsnot in den reinen Industriezentren Oberschlesiens beträchtlich den Reichsdurchschnitt. Die Zahl der fehlenden Wohnungen beträgt in den ober-schlesischen Gemeinden mit 50 bis 100 000 Einwohnern 12,2 Prozent und in den ober-schlesischen Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern 11 Prozent. Für Niederschlesien ist besonders auffallend das verhältnismäßig günstige Ergebnis für die Stadt Breslau. Breslau hat nämlich nur 9,3 Prozent fehlende Wohnungen. Es steht damit weit zurück hinter den anderen Großstädten von gleicher Größe, z. B. hinter Dresden, Leipzig, Köln, München, Essen, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hannover. Es ist dies um so auffällender, als bekannt ist, daß die Stadt Breslau an sich schon viel dichter bevölkert ist, als die Mehrzahl der genannten Großstädte. Man braucht sich dabei nur zu erinnern an die Zahlen, die wir neulich über die Wohnungsdichte in Breslau gebracht haben. An sich brauchen ja Wohnungsdichte und Zahl der fehlenden Wohnungen nicht unbedingt parallel zu laufen; denn eine größere Dichte des Zusammenwohnens wird auch dadurch möglich, daß zwar die Familien in eigenen Wohnungen untergebracht sind, aber in kleineren Wohnungen hausen und in Häusern, in denen mehr Wohnungen sind, als in anderen Städten üblich. Immerhin ist es doch insofern auffallend, als in einer besonders dicht bewohnten Stadt mit viel Kleinwohnungen die Aufteilung größerer Wohnungen zum Zweck der Schaffung neuer Wohnungen in viel geringerem Maße möglich ist als in einer weniger dicht bewohnten Stadt mit größeren Wohnungen. Die Tatsache kann nur so erklärt werden, daß das Breslauer Proletariat an sich schon daran gewöhnt ist, in sehr kleinen Wohnungen zu hausen, und daß auf der anderen Seite eine verhältnismäßig gute Wohnbaupolitik in der Stadt in den letzten Jahren getrieben worden ist. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen betrug in Niederschlesien im Durchschnitt 0,5 Prozent, in Oberschlesien war sie ebenso groß, in Breslau betrug sie nur 0,3 Prozent. Im ganzen standen in dieser großen Stadt nur 472 Wohnungen leer, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß von den als leerstehend gezählten Wohnungen erfahrungsgemäß fast nur 50 Prozent für Wohnungsfuchende zur Verfügung stehen.

Auch in den Provinzen Niederschlesiens kann man übrigens beobachten, daß der Wohnungsmangel mit der Größe der Gemeinden steigt. In den kleinsten Gemeinden, die von der Zählung erfasst wurden, betrug die Zahl der fehlenden Wohnungen nur 3,4 Prozent, sie steigt bis 9,3 Prozent bei den größten Gemeinden. In Oberschlesien steigt die Zahl von 3,3 Prozent bei den kleinsten Gemeinden bis 12,2 Prozent, die aber nicht die größten Gemeinden aufweisen, sondern die Gemeinden zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern. Diese Abweichung von der Regel in Oberschlesien erklärt sich aus der besonderen Struktur der Provinz. Die meisten reinen Industrieorte Oberschlesiens sind Städte zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern. Umgekehrt beobachten wir auch in Bezug auf die leerstehenden Wohnungen bei den Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien dieselbe Stufenfolge wie sonst. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Oberschlesien betrug in den Gemeinden über 100 000 Einwohnern nur 0,1 Prozent, während sie in den ganz kleinen Gemeinden 2,1 Prozent betrug. In Niederschlesien betrug sie in den Großstädten 0,3 Prozent und stieg bis auf 1 Prozent in den ganz kleinen Gemeinden. In den ganz kleinen Gemeinden ist daher in beiden Provinzen die Zahl der wirklich fehlenden Wohnungen nicht sehr groß, nämlich in Niederschlesien 2,4 Prozent bis 2,9 Prozent, in Oberschlesien 1,2 bis 2,2 Prozent. Immerhin ergibt sich auch für Nieder- und Oberschlesien, daß noch ein recht beträchtlicher Wohnungsmangel besteht, und daß die Gemeinden auch hier allen Anlaß haben, mit aller Kraft den Wohnungsbau zu fördern.

Hansfeld. Eine Arbeiter-Samariterkolonne in unserem Ort zu schaffen, ist dringendes Bedürfnis. Die in letzter Zeit sehr verstärkte Sportbewegung braucht ständig Helfer bei Unfällen, aber auch die Unfälle in letzter Zeit zeigten mit Deutlichkeit, daß ein Helfer in der Not, das heißt ein Samariter, der sachgemäß und schnell helfen kann, wohl nie zur Stelle ist. Und wie oft könnte nicht durch schnelle Hilfe dauerndes Sich- oder über lange Krankheitsdauer verhindert werden. Man muß keine Verletzung durch Unachtsamkeit zur Ursache langer Schmerzenszeit. Rann dies durch Ausfallung verhindert werden, so ist damit viel im Interesse ganz besonders des Proletariats gewonnen. Im Dienste der Aufklärung wird stets eine Arbeiter-Samariterkolonne wirken. Wer hier mithelfen will, der komme Dienstag, den 27. September, zur Versammlung des Arbeiter-Samariterbundes in den "Gelben Löwen". Beginn der Versammlung 7 1/2 Uhr. Ganz besonders sind auch Frauen und Mädchen hierzu eingeladen.

Brieg. Der Typhus nimmt immer noch zu. Die Zahl der Typhuskranken im Kreise Brieg ist auf circa hundert gestiegen. Die Epidemie zeigt demnach noch keinerlei rückgängige Tendenz.

Oberlangensbielau. Verarbeitung von Kunstseide im Culengebirge. Nach einem Töten der J.-G.-Farbwerke mit dem Textilkonzern C. H. Dierig übernimmt dieser jetzt die Verarbeitung der im Biocessverfahren hergestellten Kunstseide.

Striebel am Josten. N.F.B.-Blatte. In dem Unter-Goutreffen des Roten Frontkämpferbundes, das mit viel Pomp angekündigt worden war, erschienen am vergangenen Sonntag etwa 170 Männer — und Frauen. Der Erfolg war also nicht gerade überwältigend.

Waldenburg. Neues vom weiblichen Domela. Harry Domelas Konkurrentin, die „Heilfunde“, Ottilie Gerlach, beschäftigt die Öffentlichkeit auch aus ihrer Unternehmungsbahn heraus weiter. Die von ihr Geplakten hängen mit rührender Liebe an ihr, einer von ihnen schickt ihr auch in ihre jetzige Wohnung die schönsten Lederbissen und Lebensmittel. Andere, die um hundert von Mark von der „Privatdozentin“ geschädigt worden sind, erleichtern dem Unternehmungsbeamtin keinesfalls seine Aufgabe. Sie erklären nämlich, daß sie sich durchaus nicht geschädigt fühlen; außerdem geht sicherem Einvernehmen zufolge unter ihren Verehrern eine Sammelkiste herum, um das Geld für einen tüchtigen Verteidiger zusammen zu bekommen. Das Geschäft geht also gut, die Dummen werden nicht alle, sondern vermehren sich noch.

Mittelsteine. Das Unglückssohlen. Der bekannte Mafier Max Günther und sein Bruder Paul aus Breslau hatten auf der Chaussee Niedersteine-Mittelsteine einen schweren Motorradunfall. Ein sehr temperamentalles Sohlen sprang ihnen in das Fahrzeug; beide Fahrer wurden aus dem Wagen geschleudert und trugen schwere Verletzungen davon.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer des Bezirks Mittelschlesien findet nicht — wie ursprünglich beabsichtigt war — am Montag, den 3. Oktober, sondern bereits Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9,30 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses zu Breslau, Margaretenstraße Nr. 17, statt. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Stellung der Sozialdemokratie zum Reichlichen Reichsschulgesetzentwurf (Referent: Staatssekretär Genosse Dr. Schütz, M. de R., Berlin);
2. Jahresbericht;
3. Kassenbericht;
4. Anträge;
5. Vorstandswahl; 6. Beschließendes.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Die parteigenösslichen Lehrer der Bezirke Biegnitz und Oppeln sind zur Teilnahme an dieser Sitzung herzlich eingeladen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt. Versammlungskalender.

Klettendorf. S.M. Margen, Sonntag, fällt der Heimabend aus. Es kommen morgen sämtliche Theaterpieler und Länger um 14 (2) Uhr im Heim zusammen. Der Obmann.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Bezirksleitung Breslau-Land (Neumarkt).

Beratschungen in der Woche vom 21. September bis 2. Oktober.

Sonntag, den 21. September:

Obersteine Kettler, abends 20 Uhr, bei Baumgärtel, Monatsversammlung. Obersteine Herilke und Umgegend, abends 20 Uhr, bei Koserberger, Monatsversammlung.

Sonntag, den 2. Oktober:

Obersteine Kettler, nachmittags 15 Uhr, bei Günther, Monatsversammlung. Obersteine Groß-Mörsen, Abends früh 8,30 Uhr, bei Scheller, zum Schießen. Sämtliche Kameraden des Reichsbanner-Schießvereins müssen anwesend sein.

Allen Kameraden wird es zur Pflicht gemacht, an den von ihren Ortsvereinen festgesetzten Monatsversammlungen pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Dasselbe gilt den Kameraden des Reichsbanner-Schießvereins. Der Bezirks- und Kreisleiter.

Hartheil. Arbeiter-Radfahrerverein Hartheil. Sonntag, den 25. September, nachmittags 1/2 Uhr zur Kartoffel- und Heringsstour nach Zaackshönu. Anschließend Straßenrennen 7 1/2 Kilometer. Start Gallowitz, Ziel Zaackshönu. Sonnabend, den 22. Oktober, Generalversammlung.

Deusch-Bissa. Unmenschliche Tierquälerei. Vor kurzer Zeit war dem Gemeindevorsteher in Grobelwitz bei Deusch-Bissa sein Pferd auf die grausamste Art verkrümelt worden. Mit einem stumpfen Gegenstand hatte man ihm die Zunge ausgeschnitten, die man im Stalle vorfand. Mit Hilfe des Polizeihundes „Luz“ aus der Dressurfachschule Pöpelwitz gelang es, als Täter einen Knecht festzunehmen, bei dem man ein stumpfes blutiges Messer fand, das genau in die an der Zunge vorgenommenen Schnitte paßte. Gegen den bestialischen Tierquäler wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Neumarkt. Amtswechsel. Kreis Syndikus Dr. Friedrich, der seit Jahren am hiesigen Landratsamt tätig war, ist als Landesverwaltungsrat bei der Provinzialverwaltung zu Breslau berufen worden.

— Eine Neubesehung der Syndikusstelle in der Kreisverwaltung kommt, wie wir zuverlässig erfahren, vorläufig nicht in Frage. Da mit der in einigen Monaten zu erfolgenden Eingemeindung von Deusch-Bissa und einigen anderen Gemeinden der Kreis wesentlich kleiner sein wird, muß es als sehr fraglich erscheinen, ob die Neubesehung der Stelle eines Kreis Syndikus im Interesse einer rationelleren Gestaltung der Kreisverwaltung liegt und ein solcher Syndikus wohl beschäftigt wäre.

Diesdorf, Kreis Neumarkt. Durch Blutvergiftung verstarb innerhalb weniger Tage der Buchhalter Theodor Greifeld von hier. Obwohl ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen wurde, war das Leben des Genannten nicht mehr zu erhalten. Die schwere Blutvergiftung soll auf einen Infektionsstoff zurückzuführen sein.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wirbt, ist die Auflage unserer Zeitung verdoppelt!

Wienowitz, Kreis Biegnitz. Beim Essen erstickt. Das Sonntagsessen in der Familie eines hiesigen Arbeiters fand einen traurigen Abschluß. Der Arbeiter verluckte sich bezüglich an einem Stück Kartoffelknolle, daß alle Bemühungen es zu entfernen, umsonst waren und der Mann erliden mußte.

Greiffenberg. Bürgermeisterwahl. In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag abend erfolgte die mit einer gewissen Spannung erwartete Bürgermeisterwahl. Von den 178 Wählern (!) aima Bürgermeister Nolte (Hr.) aus Brehna, Kreis Bitterfeld, mit 9 Stimmen aus der Wahl hervor. Sein Konkurrent, der deutschnationale Parteisekretär Miesner aus Greiffenberg erhielt 4 Stimmen.

Sprottau. Eine Schulungswoche für ländliche Fortbildungsschullehrer wird vom 3. bis 8. Oktober hier für die Kreise Grünberg, Sagan, Kreuztal, Rothenburg und Sprottau abgehalten. Vorgesehen ist u. a. ein Vortrag „Erziehung vom Untertan zum Staatsbürger“. Circa 80 Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen werden voraussichtlich teilnehmen.

Strehberg. Einstellung des Flugverkehrs. Der Flugverkehr für Passagiere und Post nach Berlin ist für dieses Jahr am vergangenen Mittwoch eingestellt worden.

Stollau. Durch die §§ 218, 219 in den Tod getrieben. Ein bei einem Gutsbesitzer in Gräben, beständigstes 19jähriges Mädchen hatte ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Verzweifelt griff es zu kurpfeligen in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie unter furchtlichen Abtreibungsmitteln — es trank zwei Flaschen Amal aus und nahm noch zwei Flaschen Kampferpflaster zu sich. Die Unglückliche mußte unter den entsetzlichsten Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo es unter furchtbaren Schmerzen starb.

Steinitz. Zapfenstreik der Feuerwehr bei Hindenburgs Geburtstags. Als Ersatz für die mangelhafte Heeresorganisation Deutschlands nach dem Kriege, die eine richtige Pflege der verlassenen Zapfenstreich-Romanik verhinderte, wird hier die — Freiwillige Feuerwehr am 2. Oktober antreten und neben der unermüdbaren Marschmusik den ebenso unermüdbaren Zapfenstreik spielen. — Wir sind der neuen Ansicht, daß die Aufgabe der Feuerwehr im Feuerlöschwesen besteht.

Rybnitz. Geldstrafe für Rixhandlungen. Die Rybnitzer Strafammer verhandelte gegen eine Anzahl von Aufständischen, die bei den blutigen Vorfällen in Chwalowitz vor etwa zwei Monaten eine führende Rolle spielten. Das Gericht erkannte in einem Falle auf Geldstrafe von 75 Mark, in den anderen Fällen auf geringe Gefängnisstrafen, die jedoch auch in Geldstrafen umgewandelt wurden. Als Begründung der milden Beurteilung wurde, nach einer Meldung der „Polnischen Zeitung“, ausgeführt, daß die Aufständischen ein „edler Teil der polnischen Nation“ seien und aus nationaler Ueberzeugung und aus nationalen Interessen wirkten. Die Ausschreitungen seien lediglich durch Provokation (!) hervorgerufen worden.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Arbeitsmarkt-Ausgleich des öffentlichen Arbeitsnachweises Nimptsch.

Es werden gesucht Landwirtschaft: ledige Ackerkulturer, Pferdebesitzer, Lohnarbeiter mit Hofgängen, verheiratete Ackerkulturer, Mädchen für Haus und Feld, Kuhstallmägde, Freiarbeiter für Rübenaufzucht, Lehrschnitzler, Unterschweizer, Freischweizer, Wirtschaftsgesellen. — Nahrungsmittelgewerbe: ein Metzgerfacharbeiter. — Bekleidungs-gewerbe: Schuhmacher-gesellen.

Es sind vorgemerkt: Landwirtschaft: 1 Förster, 1 Verwalter, Oberschweizer. — Lederindustrie: 1 Tapetler. — Nahrungsmittelgewerbe: Bäcker- und Fleischer-gesellen. — Bekleidungs-gewerbe: Schneider-gesellen. — Haus-gewerbe: 1 Schachtmeister. — Häusliche Dienste: Hausmädchen, Kleinstmädchen, Stubenmädchen. — Außerdem: kaufmännische Angestellte, Büroangestellte.

* Eine Vorhandlung des Reichsbanners fand bei Kamerad Dreier statt. Der Gesamtverband war erschienen. Zur Debatte standen Neuaufnahmen, Veranstaltungen und Kassenangelegenheiten. Kamerad Dreier gab einen ausführlichen Kassenbericht.

* Kleine Nachrichten. Die Ortsgruppe Nimptsch des Arbeiter-Radfahrervereins hielt am Sonntag in der „Grünen Wiese“ einen äußerst gelungenen Theaterabend ab. Man kann dieser äußerst rührigen Gruppe der Arbeiter-sportbewegung zu ihrem Erfolg nur gratulieren. — Der Hauptlehrer Gorta aus Grün-Harthau schied am 17. September nach 27jähriger Amtsdauer aus dem Schuldienst.

Arbeiter-Sport.

Lehrer-Verein „Die Kameraden“. Radfahrer zum Arbeitsdienst 5,45 Uhr, Stregauer Platz.

Schwimmverein „Poseidon“. e. B. Sonntag, vormittags 8,30 Uhr, im Poseidonbad, Sitzung der Badeanstaltsverwaltung. Besuch der Abteilung Montag abend, 7,30 Uhr, im Jugendheim, Michaelsstraße, Sitzung aller Jugendfunktionäre. Probe zum Elternabend.

Arbeiter-Sportverein „Gymnastik“. Alle Freiburger-Fahrer treffen sich Sonntag früh 4,15 Uhr, am Freiburger Bahnhof. Abfahrt 4,40 Uhr. Sonntagabfahrt 2,60 Mark.

Jugendklub. Mittwoch, den 28. September, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Sitzung der Jugendklub statt. Anwesend müssen sein die Vereins- und Abteilungs-Jugendabteilung aller Sparten, Turner, Fußballer, Schimmer und Wellerfahrer, ferner der Bezirks-Jugendklub. Tagesordnung: 1. Unsere gemeinsame Winterferienbestimmungen. 2. Bericht von der Tagung der Kreis-Jugendleiter in Leitwig (Bundesgenosse Seewald). 3. Beschließendes. Jugendgenossen und Genossinnen, es gilt, den gemeinsamen Willen der gesamten Sportjugend aufzusuchen und mehr Geltung zu verschaffen, darum darf kein Verein und keine Abteilung fehlen.

Freie Turnerschaft, 7. Abteilung. Sonntag, den 25. September, findet unsere Partyspartie nach Maria-Platz statt. Abmarsch 14 Uhr vom Nikolaitor-Bahnhof.

Freie Turnerschaft Breslau. Die Funktionärerversammlung findet erst am Sonnabend, den 1. Oktober, statt. Die gestrige Notiz bezieht sich auf den 1. Oktober. Alle Funktionäre wollen hiervon Kenntnis nehmen.

Koche mit Liebe und frischer Resi!

Und auf's Braut die frische Resi.

Frühmorgens

Denn diese bayerische Kernmargarine aus den B. M. D. Nürnberg vereint zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack: Vitamine und Alpenmilch.

Sonntag, den 25. September, um 19 Uhr:

Vortrag in Saal der Monistischen Gemeinde Grünstraße 14/15 207 Redner: Kurt Kromer

Thema: „Gemeinschaft oder Anarchie?“
Gäste willkommen! Eintritt frei!

Städtische Handelschulen in Breslau.

Wahlfreie Abendkurse. Dauer 1/2 Jahr.
5 Uhr nachmittags bis 9 1/2 Uhr abends.
1. Handelskunde (Das Recht des Kaufmanns); Handelskorrespondenz; Buchführung und kaufmännisches Rechnen für Anfänger und Fortgeschrittene.
2. Fremdsprachen für Anfänger und Fortgeschrittene; für lehrere Handelskorrespondenz.
3. Deutsch, Schreiben, Stenographie und Maschinen-schreiben für Anfänger und Fortgeschrittene.
Teilnehmergebühr 4.50 M. pro Kursus und Monat. Beginn der Kurse am Donnerstag den 20. Oktober. Anstufung und Anmeldungen bei dem Direktor, Taschenstraße 22, 1. Stod.

Der Magistrat.

Zurückgekehrt
Dr. Josef Schlesinger
Augenarzt
Harrasgasse 4/5. 8889
Sprechstunden: 9-11, 4-7.

Zurückgekehrt
Dr. Hermann Kollenski
Frauenarzt
Taschenstr. 13 9898

Zurückgekehrt
Dr. Hans Loewenstein
Kantstraße 1, Ecke Lehmgrubenstraße

Paul Zeuschner
Dentist
Groß-Mochbern (Zuckerfabrik)
Anfertigung von Zahnersatz, Plomben, Kronen usw.
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag
von 10-6 Uhr. Sonntag von 10-12 Uhr.

Orchesterverein Gegr. 1913
nicht noch aktive Mitglieder. Jedes Instrument willkommen.
Angebote unter OH. 15 an Volkswachbuchhandlung, Neue
Taschenstraße 11

Trauer-Kleider
Mäntel, Kostüme. Hüte für Damen und Mädchen
M. Centawer G.m.
Schmiedebrücke 7-10

Nach mehrjähriger klinischer und wissenschaftlicher Tätigkeit an der Uni-versitäts-Kinderklinik zu Breslau (Prof. Dr. Staße), an der Poliklinik für kranke Kinder des Israelitischen Krankenhauses zu Breslau (Prof. Dr. Arom), am Waisenhaus und Kinderasyl der Stadt Berlin (Prof. Dr. L. F. Meyer), am Kaiser- und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus der Stadt Berlin (Geheimrat Finkelstein), und zuletzt als Oberarzt der Säuglings- und Kinder-Klinik in Dortmund (Prof. Dr. Engel), habe ich mich hier,

Tauentzienplatz 6 II. (neben der Dresdner Bank)

als Facharzt für Säuglings- u. Kinderkrankheiten
niedergelassen und halte Sprechstunden von 9-11 und 3-5. Sonntag
nur nach vorheriger Anmeldung. 8887

Dr. Herbert Pogorschelsky Fernruf 9961.
Privatwohnung Agathstraße 17, Fernruf Stephan 36 729.

Neu eröffnet!

Paraffintherapeutik

Medico-kosmetisches Institut
Aerztliche Leitung: Dr. med. A. Glaser
Breslau 13, Moritzstraße 3/5, a. L. Kaiser-Wilhelm-Strasse
Telephon: Stephan 35442 und 31438
Heiße Wachsäder + Lichtäder
nach dem neuesten Aufgußverfahren gegen
Gicht / Rheuma / Ischias / Neuralgien
Entfettungskuren. 3761

Bücherfreunde

sollten sich stets der täglichen Neu-
engänge billiger Bücher in der
Volkswach-Buchhandlung, Breslau III
Neue Graupenstraße 5, erinnern.

Meiner Gegenwart Oberar-
zt eine Leistung von 60000
Kubikmeter in 24 Stunden
erbracht, ist außer Betrieb
gesetzt worden. Die dadurch
sich ergebenden Apparate und
Maschinen, die zum großen
Teil noch brauchbar sind und
wieder verwendet werden
können, sollen veräußert werden
und sind in einer Liste zu-
sammengestellt. Da diese
sind die einzelnen Teile mit
Gewichtangaben aufgeführt.
Es handelt sich um folgende
Anlagen:

Reinigungsanlage,
Küchens- u. Wäschanlage.
Ammoniak-
Konzentrationsanlage,
Benzolanlage,
Wassergasanlage.
Legiere hat eine Leistung
von 10000 Kubikmeter in
24 Stunden.
Angebotunterlagen sind im
Wapflratsbüro XX, Breslau I,
Breslau Straße 28, Zimmer 6,
erhältlich.
Breslau, 21. Septbr. 1927.
Verwaltung der Pfl.-Gaswerke.

Zurückgekehrt
Dr. Mahn
3891 Feldstr. 25.

Zurück
Dr. K. Wiener
3892
Hautarzt
Häckerplatz 3. L.
Möhren-Apothek.

Zurückgekehrt
Dr. H. Meyer
prakt. Arzt
und Geburtshelfer
Goethestr. 97, 99, Nähe Lohestr.

Zurückgekehrt
Dr. Schachtel
Königsplatz 3 b.

Danksagung.
Von meinen Schmerzen
befreit, gebe ich allen die an
**Gicht, Ischias u.
Rheumatismus**
leiden, kostenlos Aus-
kunft, wie ich in kurzer
Zeit für wenige Mark ge-
heilt wurde. 15 Pf. für
Porto erbeten. 4026
B. Fischer, Kalkberg Nr. 97
Bez. Potsdam.

Tägliche Bedarfsartikel

mit vielen billigen Ausnahmepreisen

Kurzwaren

Weibe Bettlumpen Meter 12 7 Pf.
Bettstrolch in rot, blau und weiß 5 Pf.
Renforceband schwarz und weiß, St. 4 Mr. 9 Pf.
Wäschebogen in verschiedenen Mustern, Stück = 5 m 28 Pf.
Mako Schnürsenkel 100 cm lang, l. schw., 3 Paar 25 Pf.
Maschinengarn schwarz und weiß, Rolle = 200 Meter 12 Pf.
Ringband in weiß, creme und gold, Meter 12 9 Pf.
Reinleinene Rouleauschnur in weiß und creme, Meter 5 Pf.
Sicherheitsnadeln m. Kugeln, schw., 1 Dutzend sortiert 12 Pf.
Schweißblätter mit heller Gummiplatte, Paar 55, 40 30 Pf.
Stopfwist in vielen Farben, 4 Pf.
Strumpfhalter-Sattel mit 4 Hal-
auswechselbar, Stück 85 Pf.
Ärmelhalter verstellbar, Paar 25 Pf.

Strickwolle
reinwollen-Kammgarn, schwarz,
grau und braun meliert
Lage 50 gr 33 Pf.
55, 39 33 Pf.

Schreibwaren

25 Stück Rechnungen . . . 9 Pf.
25 Stück Mittelungen . . . 12 Pf.
25 Stück Quittungen . . . 12 Pf.
20 Stück Paketadressen . . . 12 Pf.
100 Stück Kanzlei holzfrei . . . 95 Pf.
100 Bogen Konzept holzfrei . . . 88 Pf.
1000 Bogen Durchschlagpapier 1.95
100 Stück Postkarten . . . 32 Pf.
Vebersee-Block-Briefpapier Inhalt 30/25 mit gefüllten Kuverts Block 95 Pf.
Rot- und Blautifte . . . Stück 8 Pf.
Zettelspieße . . . Stück 48 Pf.
100 Stück Hanfkoverts . . . 25 Pf.
25 Stück groß. Aktenkuverts 68 Pf.
Bestell- oder Lieferstet-
bücher Stück 22 Pf.

Mädchenschürzen
a. best. waschecht, bunt gem.
Kretonne, m. Bindeband, Tasche
für 1-10 Jahre 95 Pf.
für 1 Jahr 55 Pf.

Strümpfe, Trikotagen

Roman Halbrümpfen schw. u. farb. Feste u. Spitze, nachl. Paar 70 Pf.
Damenstrümpfe pa. Seidengarn m. Doppelseide und Hochleise, schwarz u. mod. Straßenfarben . . . Paar 65 Pf.
Damenstrümpfe In Seidenfarb. mit Naki, Doppelseide u. Hochleise, schwarz u. alle modern. Farben . . . Paar 95 Pf.
Schweiß-Socken Kammhaarfarbig, erstklassig, Qual. mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 68 Pf.
Herrn- u. Damensocken gute Strümpfe, mod. Farben, 2x2 gestr. Länge . . . Paar 38 Pf.
Trikot-Einzelstrümpfen u. Trikot. Rippen, Stück 2.45, 1.65 1.45
Trikot-Baumwolle gute Mako-Qual. 1.65
Herrn-Halbsocken mehrlagige, l. all. 1.45
Herrn-Halbsocken fein gestrickt mit schwarzen Achselzügen, Bein- und Wundschl. St. 1.65, 1.45 1.10

Kleiderstoffe

Kleiderstoffe wunderb., neue farben-
prächtige Karos, Meter 1.35
Kleiderstoffe l. guter Qual., gestr. u. kariert, Mr. 1.25 1.45
Mantelstoff schöne, moderne Straßen-
Kleiderstoffe Meter 95 1.35
Peganz für 10 cm breit, große gute
Faltenstoff Meter 1.75
Kleiderstoffe Mr. Anzüge, Herren, Japan, Meter 2.95 2.45
Kleiderstoffe reine Wolle, 130 cm br., marine u. schwarz, Mr. schönste Frauen-
Kleiderstoffe Meter 2.25 1.85

Montag:
Einmaliges Sonderangebot
unendlich billig und nur in den an-
gegebenen Mengen vorrätig.

Bett-Damast- und Wallis-Reste
beste, gute Makoqualitäten, darunter 160 cm breite,
für Tisch- und Tafelwäsche
160 cm br. 2.25 Deckbettbr. 1.95 Kissenbr. 1.10
Meter Mtr. 2.35 Mtr. 1.35 Mtr. 1.35

Züchen-Reste
nur 80 cm breite, prima schloische Qualitäten, in den
schönsten hellen und gedeckten Mustern
Kissenbreite Meter 68 Pf.

Wäschetuch
für beste Wäsche geeignet, 80 cm breit
prima Renforce-Qualität Meter 68 Pf.

Hemdentuch
Ia Qualität, für Herren- Tag- und Nacht-
Hemden Meter 68 Pf.

Züchenkattune
rosa, blau und lila gemustert auch f. Küchen-
gardinen geeignet Meter 75 Pf.

Lakendaulas
schwere, westfälische, kräftige Qualität
Meter 1.48

Küchenhandtücher
schwere Qualität, grau mit roten Kanten,
gesäumt und gebändert, 45/100 . . . Stück 49 Pf.

Gesichtshandtücher
Damast- u. Leinen-Drellqualitäten, gesäumt
und gebändert, zum Ausuchen . . . Stück 78 68 Pf.

Rot und blau karierte Wischtücher
schwere Leinenqualität, prima Baumwolle
Größe 65 Pf. Größe 48x50 25 Pf.

Futterbarchent
feine, weiche Qualität, verschiedene Farben
Meter 68 Pf.

Wäsche, Schlüpfer

Damenhemden Trägerform oder mit voller Achsel, aus mittelfädig. Wäschestoff mit Hobisaumboge od. Stiek. verarb., St. 1.95, 1.65, 1.35 1.10
Jumperunterhosen aus feinem m. Hobisaum u. schöner Sticker-
verarb. od. Valenciener. Ein- u. Ans., St. 1.65, 1.25 95 Pf.
Damen-Nachtjacken aus molligem Geishaform od. mit Un-
logekrügen, Stück 3.85 3.50
Damen-Nachthemden aus feinem Wäschestoff mit apart, breiten Stück, verarbeitet, Stück 3.65 2.50
Herren-Taghemden aus kräftigem glatt u. mit Falte, richtig weit Stück 3.25 2.80
Büstenhalter aus feinem Wäschestoff in allen Weiten, mit Doge oder Spitze ver-
arbeitet Stück 78 48 Pf.
Damenschlüpfer elegant gestreift, aus pa. K.-Seide, in vielen feinen Farben Paar durchweg 2.95

Schwarze Ersatzfüße
stark gestr., gut Qual., nachlos,
verstärkte Ferse und Spitze
durchweg 35 Pf.

Haushalt

Abendbroteller Steingut Stück 8 Pf.
Overtassen Steingut, zum Ausschuchen, St. 12 Pf.
Kompotteller Glas 6 Stück 50 Pf.
Kompottschüsseln Glas Stück 50 Pf.
Wassergläser Dekor 6 Stück 50 Pf.
Kuchenteller Glas Stück 50 Pf.
Kaffeesevice für 6 Pers., schöne Dekore, Service 4.95
Maschinenöpfe Größe 10 12 14 16 18 cm Stück 50 68 85 95 135 Pf.
Schmortöpfe Größe 14 16 18 20 cm Stück 75 90 100 130 Pf.
Wurzelschräber Stück 45 Pf.
Nachtgeschirre Steingut, bunt, m. kl. Fehlern Stück 65 Pf.
Goldrand-Speiseteller tief od. flach, Stück 48 Pf.
Zuckerschalen auf Fuß Stück 25 Pf.

Linojeum
bestes Fabrikat, Parkettmauser
sowie einfarbig
ca. 60 67 90 110 cm
m. Mk. 2.00 2.20 3.00 3.90

Kleinformöbel etc.

Weidenwänschessol Ia Qual., St. 7.50, 5.95 4.95
Korbische pa. Weide m. Korbrand 70 cm 8.75 60 cm 7.50
Küchenstühle roh, St. 3.15 2.85
Metallbettstellen für Erwachsene fein weiß lack. od. schwarz, m. Patent-
matratze Stück 18.75 16.75
Polstermatratzen 3teilig, m. Keil-
kissen f. Erwachsene, a. guter Jute mit Seegrassfüllung Gr. 90x190 Gr. 80x180 St. 14.50 St. 13.50
Raslergarnitur mit Pinsel, Napf-
behälter u. Seifen-
garnitur 1.00
Große Wandbilder Früchte, Land-
scape, Bilder und Schlaf-
zimmerbild, 1 m lg., St. 14.50

Damen- u. Herren-Taschentücher
in nur guten Qualitäten
Stück 28 18 Pf.

Gardinen, Decken etc.

Etaminegardinen 3teil., la verarbeitet mit Einätzen oder Motiven . . . Garnitur 4.75, 3.95
Madrasgardinen 3teilig, hellgründig mit bunten Res. 2.95
schiebung . . . Garnitur 6.25, 4.50
Gardinenrollen zirka 110-125 cm breit, weiche Ware, weiß sowie weiß in bunt Punktmas, Mr. 1.75, 1.45
aus Etamine u. Tüll gewebt, ab. 1 Bett, St. 2.75, 5.50, 4.75
aus Fantasie- und Gebe-
beline-Gewebe, St. 8.75, 5.50
aus pa. Seide in gut. Halbroll-
teil, St. 16.75, 11.50, 13.50



Drei Tage im gleichen Trott.

Von Max Barthel.

Karl Hammer war Reporter in einer sächsischen Provinzstadt und vollkommen unbekannt, bis ihn ein Verbrechen in das Licht der Öffentlichkeit stellte. Ihm gelang es nämlich, einen dunklen Mordfall in vier Tagen aufzuklären. Das machte ihn berühmt, als wenn er ein gutes Buch geschrieben hätte. Eine Berliner Zeitung schickte ihm den kleinen Reporter aus der Provinz. Er kam nach Berlin, und da gelang ihm der zweite Schlag: die Aufdeckung einer sensationellen Sache, in die auch einige Finanzgrößen und Beamte verwickelt waren. Man suchte die Bekanntheit des ständigen Reporters, und auf einer zufälligen Gesellschaft befragte ihn der Hausherr, wo er seine kriminalistische Begabung erndete hätte.

„Im Kriege, Herr Doktor“, antwortete Hammer. „Im Kriege. Ich war vierzig Monate an der Front und immer ganz unten als gemeiner Soldat. Da lernt man die Augen und die Ohren aufreiß.“

„Was hat der Krieg mit Mord und Diebstahl zu tun?“ fragte ein junger Mensch dazu, der das Abzeichen seiner Gesinnung nicht nur am Rock trug. „Der Krieg ist das große Wunder, in dem sich das Volk einigt und reinigt. Nur der Krieg.“

„Sehr gut, Wilhelm, sehr gut!“ plapperte ein altes Männlein und verlor sich in die Brust zu werfen. „Der Krieg ist das Stahlab für die Nation.“

„Ueber junger Freund“, wandte sich Hammer an den Jüngling und gleichzeitig an den alten Herrn. „Ueber junger Freund, was wissen Sie vom Krieg, he? Ich war im Feuer und in der Sturmreife, gestatten Sie, daß ich aus der Reserve heraussteige und nur drei Tage schilde, drei langweilige, öde, blöde Tage, um die Fragen zu beantworten: erstens, was ist der Krieg und die Doppelfrage: was hat er mit Mord und Verbrechen zu tun. Ich will mein Material ganz ungeordnet geben, wie es mir in den Sinn kommt. Sie werden es selbst ordnen, lieber, junger Freund!“

„Der schreckliche Krieg!“ seufzte die junge Frau des Gastgebers. „Ich möchte nicht immer von solchen gräßlichen Dingen hören. Bitte, Herr Hammer, erzählen Sie uns lieber, wie Sie auf die Spuren des Mörders kamen.“

„Entschuldige bitte Laura“, entgegnete ihr Mann. „Bielleicht interessiert uns doch der Zusammenhang zwischen Krieg und Verbrechen. Bitte, Herr Hammer.“

Die Gäste rückten näher heran und versanken in tiefe Klüffeln, die Damen verpögen sich lächelnd und hätten lieber weinen mögen über die Brutalität der Männer, der Jüngling und der alte Herr, die für den Krieg schwärmten, fehlten ein hochmütiges Gesicht auf und Hammer begann:

„Am zwölften Uhr bricht der Frieden aus!“ war eine unserer ständigen Redensarten im zweiten Jahr. Das mag jetzt vielleicht dumme klingen, aber stellen Sie sich das bitte mal bildhaft vor: Krieg brach aus wie Weituntergangsgedöhs — wie bricht der Frieden aus? Wenn wir daran dachten, hörten wir Choräle, Jubelschreie und Gelächter. Wir lagen damals in einem kleinen Teil der Argonnen in Reserve und hatten Arbeitsdienst. Es war im Herbst und es regnete fast jeden Tag.

Der erste Tag, den ich beschreiben will, kleiner Kriegsschwärmer, der erste Tag im gleichen Trott war so: um 17 Uhr morgens kam der Posten und weckte. Er erzählte, daß gestern in der alten Stellung, in der wir früher lagen, zwölf Mann durch Granatfeuer gefallen waren. Das war eine ausgezeichnete Nachricht und wir hätten die ekelhaften Ratten unseres Lagers nicht mehr so leidenschaftlich. Lieber leben und sich mit Ratten herumquälen als tot sein und von den Bestien angefressen werden.

Hinaus in den dunklen Morgen, das Schanzzeug über, zwanzig Mann los in das Meurrisfontal, in dem gestern ein Minenwerfer zerföhren wurde. Zuerst kamen wir durch zierlich ausgeflohene, verlassene französische Gräben und dann in das Lager der Schächter. Die Sammelkommandos waren schon wach und suchten alte Lumpen, Stiefel und Metallstücke zusammen für den Rücktransport nach Deutschland. In der Front darf nichts unkommen, lieber, junger Freund, kein Stichel und kein Spaten, und wenn ein Kamerad fiel, dem haben sie auch noch den Rock ausgezogen. Ohne Rock kommt ein richtiger Soldat auch in den Himmel, was sollten sonst die armen Mischkoten tun, die keine Beine oder keine Köpfe mehr haben?

Wir waren bald nah bis auf die Knochen, und der Unteroffizier Meyer, der in unsere Kompanie strafversetzt war, weil er früher ein linkes Arbeiterblatt, die Berner „Tagwacht“ gelesen hatte, Herr Meyer begriff den Zug der Zeit und war stolz auf den Orden, den er gestern bekam, auf die Verdienstmedaille war er stolz und wurde deshalb eine Dienstmarke. Er gönnte uns keine Minute Rast bei der schweißigen Arbeit, aus dem Trümmerhaufen die perfekten Leichname dreier Minenwerfer-Soldaten auszugraben. Nur die Franzmänner gönnten uns ab und zu Ruhe, sie schossen nämlich Minen, junger Herr, und da waren wir uns in den blutigen Dreck und warteten, bis alles vorüber war. Ich will mit der Beschreibung unserer Gefühle nicht länger aufhalten, mittags um 1 Uhr rückten wir in das Lager ab. Wir krochen in die Unterstände, oßen, tranken, verdauten, spielten Karten, lauschten uns, jagten nach Ratten und schloßen sie über den Haufen, hahten uns, weil wir zu enge wohnen, und warteten auf den nächsten Tag.

Vom nächsten Tag ist nicht viel zu berichten. In der Nacht hatte es geschneit. Zwanzig Mann stark marschierten wir zum Bahnhof „Barritade“. Beim Antreten begann der Franzmann unser Lager zu suchen, schloß sich gut ein und ein Granatplitter traf den Unteroffizier Müller in den Rücken und fehlte das Herz dem Mann an der Brustseite heraus. Er war sofort tot. Wir gingen zur Arbeit und schliefen vier Stunden schwere Zentnerminen, kamen an dem Werkstand von gestern vorbei, der neu aufmontiert war und schon wieder Minen zum Franzmann über die Berge kufete.

Dem Werfer gegenüber lag ein alter Franzosenfriedhof unter schwerstem Feuer. Alle Gräber waren zerföhren, aber ein hinterer, unversehrter Grabstein leuchtete in der Sonne. Die Franzmänner dachten wahrscheinlich, dort habe sich ein Beobachter von uns eingebaut und funkten nun auf Teufel komm raus in die eigenen Gräber. Unsere Werfer gaben trübende Antwort, und wir liefen, auf dem Budel hochqualifizierten Sprengstoff, leuchtend durch das absolut nicht liebliche Konzent. Ein Mann unserer Kompanie führte auf dem Knüppelweg und verknüpfte sich den rechten Fuß, er durfte ins Lager zurückhumpeln und bekam fünf Tage Schonung. Wir hatten keine Schonung, wir mußten unsere Minen schleppen.

Als wir in das Lager kamen, schneite es nicht mehr. Der Unteroffizier Müller, der Mann ohne Herz im wahrsten Sinne des Wortes, lag steif und hart in einer Leitbahn und wartete auf das Grab. Kurz vor dem Begräbnis stahl ihm ein unbekannter Soldat die fast neuen Schnitzschuhe. Er konnte sie, da er lebendig war, noch lebendig, viel besser gebrauchen als der Tot.

Der dritte Tag, der letzte Tag für Sie, junger Kriegsschwärmer, lieber, alter Herr von wegen Stahlab! Wir traten mittags um 12 Uhr an. Der Herr Hauptmann der Nachbar-Kompanie ist, weil die Franzmänner unser Lager gefunden haben, plötzlich krank geworden und nach der Etappe abgehauen. Der Herr Hauptmann! Dieser Herr Hauptmann! Wir kannten ihn gut.

Einmal wurde fünf Kilometer links von uns gesprengt, er ließ seinen Graben befehlen und hielt vorher folgende Rede: „Tag, Kompanie. Rührt Euch. Es geht jetzt los. Ihr müßt euch bereit halten. Ihr seid junge Kerle, und für einen jungen Kerl von 20 Jahren muß es ein Vergnügen sein, in die Luft zu fliegen. Stillgestanden! Wegtreten!“ Und als dann nach der blödsinnigen Befehle ein Mann fiel und begraben wurde, ließ er seine Leute nochmal antreten und verzapfte folgenden Mist: „Tag, Kompanie. Stehen heute exgriffen am Grab von Kamerad Wegger. Er fiel und starb ehrenvollsten Tod. Wie es heißt im alten Lied: Heute tot, morgen tot. Stillgestanden! Wegtreten!“ Er trat auch weg, lieber, junger Kriegsschwärmer, aber er trat weg, ehe er tot war. Er trat weg, als er noch tot war...“

Vier Stunden hatten wir gearbeitet, vorn in der ersten Linie, da sehten die großen Sprengungen ein. Ich hatte das Gefühl, als taumelten die Hügel, es war, als fielen die Berge in die verschlammten Täler. Wir verkrochen uns in alte Laufgräben. Die Sanitäter kamen mit schwankenden Bahren und ersten Verwundeten. Ein junger Soldat, ein halbes Kind noch, ein Kriegsfreiwilliger, rannte mit irrinnigen Augen an uns vorbei. Er war barhäuptig, und das helle Blut rieselte aus seinem Mund. Dann kam der Kampf um die Sprengtrichter. Wie im Spiel wirbelten die Handgranaten von beiden Seiten, explodierten, kloperten dunkel und dumpf, Maschinengewehrfeuer hämmerte wahnhaft dem rauchenden Krater zu und dann nahmen die brüllenden Haubtzen und Langrohrgeschütze das Wort. In Arbeit war nicht mehr zu denken, wir liefen nach dem Lager und wurden am Abend angepöffen, weil wir ohne Befehl die Stellung verlassen hatten. Der Tag war regnerisch. Der Abend war mondhell, ausgerechnet und schön.

Das, meine Herren, sind nur drei Tage in jarten Umriszen aus dem Blutgemälde von vier Jahren. Rohmaterial, das ich ausbreite und das mit dem Mord und dem Verbrechen auf du und du steht. Da sprangen mir Augen und Ohren auf, Herr Doktor, und da entdeckte ich auch meine kriminalistische Begabung. Damals mußte ich sie unterdrücken, denn Mord war statilich anerkannt und Verbrechen erwünschte Tugend... Ich hätte auch eine Schlichter schildern können, junger Herr“, wandte sich Hammer an den Jüngling, „aber vielleicht hätten Sie dabei an heroische Dinge gedacht und nicht an die perfekten Minenwerfer, an die ekelhaften Ratten, an die trostlose Gemeinheit mancher Offiziere und Feldwebel, an die schwere Arbeit, an den Hunger und an die Kälte. Was wissen wir überhaupt noch vom Kriege?“ schloß, an alle gewandt, der Reporter seine Erzählung. „Wir haben alles vergessen und nichts dazu gelernt. Kleiner Bauchschuß gefällig im nächsten Kriege, Herr Studienrat? Netten, hübschen Typhus, Herr Baumeister? Was meinen Sie zu einer Gasvergiftung, Herr Doktor?“

Reiter der Herren antwortete. Das brüdenbe Schweigen zerließ der Reporter, indem er schnell aufstand und sich verabschiedete. Als er gegangen war, erschien auch Frau Laura mit ihren Freundinnen wieder. Bald plätscherte das Gespräch in wohlgeordneten Bahnen. Von Karl Hammer wurde, wie auf geheime Verabredung hin, kein Wort gesprochen. Nur der junge Mensch namens Wilhelm dachte an ihn und nahm jögernd das silberne Abzeichen seines Wehrbundes von der Brust.

Dem Gedächtnis Herman Gorters

Der Feuergeist Herman Gorters ist erloschen; der große, jenseits der niederländischen Grenzen noch viel zu wenig bekannte Dichter ist nicht mehr. Ich und unerwartet fiel er auf der Reise durch Brüssel in der Nacht vom 15. zum 16. September einem Herzschlage zum Opfer. Schon birgt eine Urne die Aschenreste des Mannes, der seit dem Jahre 1898 in der Arbeiterbewegung mitwirkte und durch die Gewalt seiner Lieder, die Klarheit seines Geistes, den heiligen Idealismus, der ihn durchglühte, so viele Herzen zu gewinnen, so viele andächtige Lauscher seiner Worte hinzureißen verstand.

Freilich stand er die letzten Jahre nicht mehr in unserer Reihen. Er nahm im Jahre 1909 an der Abspaltung der „Tribüne“-Gruppe von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei teil und wurde Kommunist, aber nicht Parteimitglied im heutigen Sinne dieses Wortes. Gorter war ganz und gar Konsequenz, er zog so sehr die letzten Konsequenzen seines Idealismus, daß er den Boden der Wirksamkeit unter den Füßen verlor, denn er betrachtete den Sozialismus nicht mit den Augen des Politikers, sondern mit dem seherischen Blicke des Dichters und Verkünders der heraufsteigenden besseren Zukunft. Unrichtige Auffassungen über den Sozialismus und sein Wesen waren ihm die Größten aller Sünden, wie er selbst einmal an einer Stelle seiner Schriften gesagt hat. Darum ist Herman Gorter auch bei den heutigen Kommunisten nicht warm gemorden; je älter er wurde, desto einsamer stand er da. Bis auf sein unerwartetes Ende aber war sein Blick in seinen Schriften auf die Menschheit als Ganzes gerichtet, als deren berufenen Vorgänger auf dem Wege zu einer Gesellschaft ohne Ungleichheit und Zwang er das sozialistische Proletariat betrachtete. Daneben ging bei ihm der Kampf um die allgemeine geistige Befreiung, wobei sein leidenschaftliches Streben zum Sozialismus und seine Liebe zum Proletariat immer wieder der Untergrund war. Darum aber gehört dieser im Alter von 68 Jahren so jäh verschieden Mann doch zu den großen kulturellen Bahnbrechern des niederländischen Sozialismus, auch wenn er der niederländischen Sozialdemokratie durch innere Konflikte in den letzten Jahren seines arbeitsreichen Lebens entfremdet war. In diesem Sinne hat ihm auch unser Van der Goes, selbst ein Schriftsteller von Ruf, der ihm einstmals persönlich sehr nahestand, in „Het Boik“ einen tief empfundenen Nachruf gewidmet.

Wer war Hermann Gorter und worin bestand seine Bedeutung auch über das politische Gebiet hinaus? Gorters erstes dichterisches Auftreten fiel in eine Zeit, wo sich eine Revolution in der niederländischen Literatur vollzog, in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts; wonach man den ganzen damaligen Dichterkreis in Niederland kurz als die Achtziger bezeichnet. Das niederländische Schrifttum war damals seit Jahrzehnten scheinbar hoffnungslos verkommen; deutsche, französische und englische Muster wurden von den Schriftstellern nachgeahmt, aber in dem Lande, das im 17. Jahrhundert Dichtergelächter wie Bodel und Huggens, im 18. Jahrhundert Bilderdijk und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Persönlichkeit wie Ruiteraal gesehen hatte, schien das eigene künstlerische Streben für immer erloschen zu sein. Da wurde im Jahre 1855 eine Zeitschrift „Der Neue Führer“ (De Nieuwe Gids) gegründet, die über alles Halbe und Schiefe ein wohlverdientes Gericht abhielt. Auch Genosse Van der Goes gehörte zu den Ausrichtern dieses „Gids“, dessen Erzhornen bereits eine literarische Tat bedeutete. Zu diesem Kreise fand auch der jugendliche Hermann Gorter frühzeitig den Weg. Im „Gids“ hat er, den man nach der Formvollendung seiner Sprache am besten mit Heinrich Heine vergleichen kann, zum ersten Male seine Lieder veröffentlicht und durch den „Gids“ fand er den Zugang zur niederländischen Volksseele, zum niederländischen Proletariat.

Gorter war kein Proletariatskind, sondern entstammte einer gut situierten bürgerlichen Familie. Er hatte klassische Literatur studiert, war auf diesem Gebiete zum Doktor promoviert und arbeitete zunächst als Lehrer. Die Gebunden-

heit des Lehrerberufes behagte ihm jedoch nicht lange, und als er im Jahre 1880 sein gewaltiges Venzgedicht „Mai“ veröffentlicht hatte, das ihm einen bleibenden Ehrenplatz in der niederländischen Literatur über alle Grenzen der Parteien hinaus sichert, gab er den Schulberuf auf, um ganz seinen künstlerischen Neigungen leben zu können. Die klassischen Studien brachten ihn zu Spinoza, dem großen niederländischen Philosophen des 17. Jahrhunderts, und im Jahre 1885 gab er eine musterghltige niederländische Uebersetzung von dessen in lateinischer Sprache geschriebenem Hauptwerk „Diz Ethik“ heraus. Als er 1888 gleichzeitig mit Henriette Kolar-Hofft, einer Schriftstellerin, die ähnliche Entwicklungsgänge wie ihn später zum Kommunismus führten, in die Sozialdemokratische Arbeiterpartei eintrat, hatte er die Entwicklungsstufe der Achtziger bereits geistig überwunden und strebte nun bewußt einer sozialistischen Kunst zu. Gorter ist kein Bielschreiber gewesen, aber wenn er schrieb, hatte er immer etwas zu sagen. Im Jahre 1906 erschien sein „Kleines Heldengedicht“ und 1912 die Dichtung „Van“, beides Werke, in denen er bewußt Gemeinschaftskunst im edelsten Sinne des Wortes anstrebte.

Seine dichterische Bedeutung wird auch von den Gegnern anerkannt. Der niederländische Literaturhistoriker Professor Prinsen, der gewiß kein Sozialist ist und Gorter wegen seines späteren Anschlusses an die sozialistische Bewegung bittere Vorwürfe gemacht hat, kann doch nicht umhin, zuzugestehen, daß Gorter unter den Achtzigern der Bedeutendste war und daß sein bereits erwähntes Epos „Mai“ das schönste große Werk in edelster Reinheit darstellte, das die Dichter dieser Epoche hervorgebracht haben. Noch gehört er zwar der Weltliteratur nicht an; noch ist keines seiner Werke in eine andere große Kultursprache übertragen, aber auch in dieser Beziehung wird man früher oder später ihm gerecht werden, und erst dann wird man auch in den Arbeiterbewegungen der Nachbarländer voll und ganz begreifen können, was das niederländische Proletariat an Herman Gorter trotz aller seiner menschlich begreiflichen Irrungen befehlen hat.

Herman Gorter ist nicht mehr, aber über seinem Grabe schweigt der Haber der Parteien, und seine Lieder, die eine fast schon ins Grab gestiegene Generation bereits begeistert, werden in der sozialistischen Arbeiterkchaft Niederlands zu allen Zeiten freudigen Nachhall finden.

Aus Gorters „Mai“.

In der Sonne,
Die das Weltmeer spiegelt,
In der Quelle,
Die das Mondlicht schaukelt,
Wenn es tagt
Und in der Nacht
Sich ich dich,
Dich, dich!

Sieh, wie sie da
Den jarten Körper achtet
Und wie sie nun
Der eignen Schönheit Bild betrachtet.

So tief ich gestern
Seltigen Gemütes,
Noch wallten Nebel,
Doch der Zweifel schwand;
Unendliches Licht
Durchflutete die Welt und dieses Wesen,
Es ist das Weib
Und die Liebe zur Menschheit, die so handeln muß!

Wenn uns sanft umspielt
Des Abends der Abendwind,
Dann lobet leise rauschend
Die Liebe für dich, mein Kind, auf.

Bald warf ich ein Schmutzstück vor dich hin,
Ein Krümpchen glänzender Worte, nur ein Etwas —
Möge es als Edelstein
Dein Kleidchen zieren.

Ich kniete an deinem Schoß
Mit meinem Kopf dicht an deinem Busen,
Und deine Arme umschloß
Deine Sanftheit, reine Milde,
Du weißt nicht, was mir
Deines Mundes Hauch bedeutet;
Es ist, als ob durch Finsternisse
Der Morgen seinen Weg bahnte.
Bei dem Gedanken an die Liebe
Liebkose ich die Liebe selbst,
Und es ist die Liebe zu dir, Geliebte
Die mich auf dieser Liebe Höhen hob.
(Frei aus dem Niederländischen Epos übersetzt).

Das Unglaublichste.

Ein unbekanntes Märchen von Hans Christian Andersen.
Wer das Unglaublichste vollbrachte, sollte des Königs Tochter und das halbe Reich haben.

Die jungen Menschen und die alten spannten all ihre Gedanken an, all ihre Muskeln und Sehnen. Zwei oßen sich zu Tode, einer hungerte sich kaput; jeder versuchte nach seinem Geschmack das Unglaublichste zu tun. Die Straßenjungen übten sich, bis sie sich selber auf den Rücken spucken konnten; das sahen sie für das Unglaublichste an.

Nun sollte vorgezeigt werden, was ein jeder als das Unglaublichste aufzuweisen hatte. Kinder von drei Jahren aufwärts bis zu Leuten von fünfzig Jahren waren zu Richtern bestellt. Es wurde eine ganze Ausstellung der unglaublichsten Dinge. Aber bald waren alle darüber einig, daß das Unglaublichste eine Standuhr wäre, gar kunstreich ausgeföhrt von innen und außen; bei jedem Gladmorgtag kamen lebende Silber hervor, die anzeigten, was die Glode geschlafen hatte.

„Das ist das Unglaublichste“, sagte einmütig das Volk.
Die Uhr schlug eins, und Moses stand auf dem Berge und schrieb auf die Tafeln des Gesetzes das erste Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Die Uhr schlug zwei, da zeigte sich der Garten des Paradieses, wo Adam und Eva sich begneten. Bei drei erschienen die heiligen drei Könige. Solang vier kamen die Jahreszeiten. Um fünf zeigten sich die fünf Sinne und so ging es weiter: die haben Talschanden kamen aus die neuen Wäfen. Und nun schlug es zwölf. Da trat der Nachwächter mit der Kapuze und dem Morgenkern heraus und lang sein altes Wächterried. Und während er lang wuchsen Rosen hervor und vermanbelten sich in Engelsflügeln.

Das Werk war wunderbar zu hören und lieblich anzusehen. Es ist das Unglaublichste“, sagten alle Menschen. Der Künstler war ein junger Mann, braun und trocken und gut zu seinen armen Eltern; er verdiente die Prinzessin und das halbe Reich.

Der Tag der Entscheidung war gekommen; die ganze Stadt war geschmückt und die Prinzessin lag auf des Landes Thron, der eine neue Krone aufgesetzt bekommen hatte, aber dadurch freilich auch nicht vermählung geworden war. Die Richter blinzelten mitunter verächtlich hinüber zu ihm, der gewinnen sollte; sein Blick war gemüht. Er hatte das Unglaublicke zuwege gebracht.

„Mein!“ rief in diesem Augenblicke ein langer, knochiger Mann. „Ich bin der richtige Mann für das Unglaublicke!“ und er schlug eine große Axt gegen das Kunstwerk.

„Rach!“ da lag das Ganze. Räder und Federn flogen umher, alles war zertrümmert!

„Das verachte ich!“ sagte der Mann. „Meine Tat hat die seine und auch seine und besonders geschlagen; ich habe das Unglaublicke vollbracht!“

„Ein solches Kunstwerk zu zerstören“, sagten die Richter, „ja, das ist das Unglaublicke!“

Das ganze Volk war der gleichen Meinung, und deshalb mußte er die Prinzessin und das halbe Reich haben; denn Geseß ist Geseß und ist es das Unglaublicke!

Vom Walle und von allen Türmen herab wurde die Hochzeit verhöhnt. Die Prinzessin war nicht erfreut; aber lebhaft sah sie aus und lässlich war sie angetan. Die Kirche strahlte von Lichtern wider, die abligen Jungfrauen sangen und führten die Braut herbei, die Mitternacht sang und geleitete den Bräutigam. Er trug den Kaden so stolz, als könne er ihn nicht stehen.

Nun schwebte der Gesang, es wurde so still, daß man eine Stecknadel zu Boden fallen hören konnte; aber mitten in dieser Stille flog mit Knack und Getöse die Kirchenglocke auf und — „Bum! Bum!“ da kam das ganze Uhrwerk mitten durch die Kirche marschierend und stellte sich zwischen die Braut und den Bräutigam. Da stand nun das Kunstwerk selbst, wie es gestanden hatte, als es noch heil und unberührt gewesen war. Die Schläge erklangen einer nach dem anderen bis zur Zwölftelstunde, und die Gestalten kamen eine nach der anderen herzu. Zuerst kam Moses. Es wehte wie feurige Flammen aus seiner Stirn; er warf des Geseßes schwere Steine auf die Hüfte des Bräutigams und bestete sie so am Kirchenfußboden fest.

„Du hast mir die Arme abgeschlagen. Steh, wie du stehst!“ — Nun kamen Adam und Eva, die Weisen aus dem Morgenlande — jeder sagte ihm traurige Wahrheiten: „Schäme dich!“ Und die Gestalten wuchsen zu erschrecklicher Größe empor, es war, als bliebe kein Platz mehr für die wirklichen Menschen in der Kirche. Und als beim zwölften Schlag der Wächter mit der Kapuze und dem Morgenstern herzutrat, begann ein wunderliches Rauschen. Der Wächter ging getadewegs auf den Bräutigam los und schlug ihn mit dem Morgenstern vor den Kopf. „Dort liegt!“ sagte er. „Gleiches für Gleiches! Wir und der Meister sind gerächt, wir verschwinden.“

Und dann verschwand das Kunstwerk, aber die Richter ringsum leuchteten und die Orgel erklang von selber. Alle Menschen sagten, das sei das Unglaublicke, was sie je erlebt hätten.

„Wollen Sie nun den Richtigen herbekommen“, sagte die Prinzessin. „Er, der das Kunstwerk schuf, sei mein Ehemann und Herr!“

Und nun stand er in der Kirche, das ganze Volk war sein Geseß, alle freuten sich, alle leuchteten ihn; da war auch nicht einer, der es ihm mißgönnt hätte, und das war das Unglaublicke.

Uebersetzt von Charlotte Pfunder.

Ein Henker.

Von Maxim Gorki.

Der Chef der Nisgoroder Politischen Polizei, Greshner, dichtete gelegentlich und seine Verse wurden auch in konservativen Zeitschriften, ich glaube in der „Niva“ und der „Kobina“ abgedruckt.

Ein paar Feilen sind mir im Gedächtnis geblieben. Hinter dem Ofen herpor schleicht der Jammer, schleicht durch Fenster und Türen hinein. Ich, der precht mir die Seele zusammen — Und doch könnt' ich nicht ohne ihn sein! Ohne ihn bin ich völlig vereinsamt, Wie die Welt ohne Menschen und Tier...

Einer Dame schrieb er ein erotisches Gedicht in ihr Album: Einer kleiner Bube steht und stinkt Vor eines Bürgerhauses Tor. Was kommt er so bekannt mir vor? Ich bin's ja selbst, possadement!

Und dann folgten allerlei Vergleiche und Anspielungen, die man unendlich wiederholen kann. Greshner wurde von dem neunzehnjährigen Alexander Nikiforow erschossen, einem Sohn des seinerzeit in weiteren Kreisen bekannten Tschokjaners Lew Nikiforow, dessen vier Söhne ein tragisches Geschick einem nach dem anderen hinweggriff. Der Älteste war Sozialdemokrat, er brach unter den Qualen der Kerkerhaft und Verbannung zusammen und starb an einem Herzleiden. Einer nahm sich das Leben durch Verbrennen, indem er sich mit Petroleum übergießt, das er dann anzündete; der dritte vergiftete sich. Der Jüngste war Sascha, der als Mörder Greshners gehängt wurde. Er törete ihn am heuerlichsten Tage, mitten auf der Straße, ein paar Schritte vom Portal des Gebäudes der Politischen Polizei. Greshner ging, eine Dame am

Arm führend, die Straße entlang, Sascha kam hinter ihm her und rief laut: „Hallo, Gendarm!“

Greshner wandte sich auf den Ruf hin um, und Nikiforows Augen trafen ihn ins Gesicht und in die Brust. Sascha wurde sofort ergriffen und zum Tode durch den Strang verurteilt, aber hinter der im Nisgoroder Gefängnis sitzenden Schwerverbrecher war für die Uebernahme des ekelhaften Amtes eines Verkäufers zu haben.

Schließlich gelang es dem Polizeioffizier Poirde (früher Kow) beim Gouverneur Baranow, ein Schwäger und Käufer, der für ihn einen Bruder des bekannten Anwaltens Gerasim d'Wise ausgab, den Vorgesetzten Grischka Merkulow zu bewegen, gegen ein Ergeßel von fünfundsiebzig Rubel Sascha zu henden.

Grischka war auch ein Trunkenbold. Er war fünfundsiebzig Jahre alt, lang, hager, fechtig; auf seinen Pferdebesitzer wucherie ein Gestripp von dunkler Wolle, unter schlichten Brauen schauten träumerisch schlafige Augen hervor. Als er Nikiforow gekent hat, kaufte er sich einen roten Schal, wickelte sich den um seinen langen Hals mit dem großen Adamsapfel, gab das Schnaps trinken auf und nahm die Gewohnheit an, immer besonders geschäftig und laut zu husten. Seine Freunde fragten ihn wohl: „Weshalb hast du dich eigentlich so wichtig, Grischka?“ Er erklärte: „Man hat mir ein geheimes Amt zum Wohle des Staates übertragen.“

Als er sich aber einmal verplauderte, daß er einen Menschen gekent hatte, jagen sich seine Freunde von ihm zurück und Grischka belam sogar Prügel. Darauf wandte er sich an den Brigadier Kowbin von der Politischen Polizei mit der Bitte, um die Erlaubnis, einen roten Kasan und Hosen mit roten Biezen tragen zu dürfen.

„Damit die dummen Zivilpersonen sehen, wer ich bin, und es nicht wieder wagen, mich mit ihren bredrigen Worten anzurühren, weil ich ein Ausrotter des Uebels bin.“ Kowbin heuerte ihn noch zu einigen weiteren Worten. Grischka mußte nach Mowstau fahren, um da jemand zu henden, und das bestärkte ihn endgültig in der Ueberzeugung von seiner eigenen Wichtigkeit. Nach Nisnij zurückgekehrt, erschien er aber bei Dr. Smirnow, dem bekannten Augenarzt und Schwarzhändler, und sagte ihm, er, Grischka, habe in der Brust unter der Haut eine Zuziblaste, die ihn in die Höhe jage.

„Sie zieht so stark nach oben, daß ich nicht nur noch mit Mühe auf der Erde halte und mich immer irgenwos festhalten muß, um nicht in die Höhe zu laufen und mich lächerlich zu machen. Ich habe das, seit ich einen Uebelthäter aufgehängt habe; ich belam Juden in der Brust und dann ging die Blase auf. Jetzt ist es aber so, daß ich schon nicht mehr schlafen kann; es zieht mich in der Nacht dauernd hoch zur Dede; ich kann nichts dagegen tun. Ich bedache mich mit allen meinen Kleidern, ich stopfe sogar Ziegelsteine in die Ärmel und Taschen, damit sie schwerer sind — es hilft aber alles nichts! Einen Tisch habe ich mir mal auf Brust und Bauch gelegt, die Füße am Bett angebunden — es bleibt immer dasselbe, es zieht mich eben nach oben. Ich bitte ergebenst, mir die Haut aufzuschneiden und die Luft herauszulassen, denn sonst kann ich bald überhaupt nicht mehr gehen auf der Erde.“

Der Doktor rief ihn, in die psychiatrische Klinik zu gehen, aber das lehnte Grischka zornig ab. „Es ist doch in der Brust und nicht im Kopf...“ Bald danach erlitt er durch einen Sturz vom Dach Verletzungen der Wirbelsäule und des Schädels. Sterbend fragte er Dr. Rifont Dolgopolow: „Wird man mich mit Musik zu Grabe tragen?“ Wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden murmelte er leufend: „Da, jetzt schwebt ich in die Höhe...“

(Mit besonderer Erlaubnis des Malit-Verlages, Berlin, der die gelammten Werke von Maxim Gorki herausgibt, dem Bande „Erlebnisse und Begegnungen“ entnommen.)

Der „Poet“

Stizze aus dem englischen Bergarbeiterleben von Joe Corrie.

Sie nannten ihn den „Poeten“ — natürlich spöttisch. Er lag auf einem Drei-Pennnplatz im dampfen Tischspielhause, eingekwängt zwischen einem dicken Weibe mit einem schreienden Kinde auf ihrem Schoß und zwischen einem Mann mittleren Alters, der Tabakrauch, vermischt mit Bieratem, in kräftigen Zügen aus sich herausblies.

Auf der ihmierigen Leinwand flimmerte eine amerikanische Liebesgeschichte voll Sinnenglut, während die Jagdband einen schwerlich-jentimentalen Walzer vom Stapel ließ. Frauen, die ihr letztes Dreipence-Stück für den Eintritt bezahlt hatten, und die dafür die Margarine aufs Brot ihrer Kinder dünner aufstreichen mußten, um diese Ausgabe wieder hereinzubringen, saßen hier, hingerissen über die Pracht und Grogmut, mit leuchtenden Augen, voll Sympathie für den jungen Millionär, welcher trotz seiner Dollars seiner Wahl nicht freien konnte.

Männer, welche ihre besten Freunde, unter den Steintrümmern der Bergwerke zermalmte, herausziehen und auf die zerquetschten Körper mit unheimlicher Seelentube, ohne Seufzer, ohne eine Träne, zu bliden vermochten, saßen hier fast atemlos, ganz im Banne des Müßels. Das Weib mit dem schreienden Kinde schlachte und der Poet stand von seinem Plaze auf.

Der Mann mit der Pfeife fragte mürrisch, weshalb, zum Teufel hinein, manche Leute ins Kino kommen, wahrscheinlich nur, um anderen ihre Unterhaltung zu verderben, und dann spuckte er vor Wut auf den Boden aus.

Kritik des Breslauer Senders.

Mit erfreulicher Energie hat man in Hartlieb die Winter-saison begonnen und die dürftige Zeit der dünnen Programme und der Verlegerarbeiten ist hoffentlich vorbei. Man bemüht sich, die noch vor einem Jahr mit fast enttäuschend geringem Erfolg erhobene Forderung nach lebendiger Aktualisierung der Programme zum Prinzip zu machen und zeigt, daß es etwas wirklich Durchführbar ist. Man kann es hoch nennen für uns und die Sendeleitung, man könnte es mit tragischer Philo-sophie verdammen, daß gerade wir uns genötigt sehen, gegen die Art der Durchführung gerade der von uns besonders propo-gierten Darbietungen immer wieder Stellung zu nehmen, aber schon die Tatsache, daß es uns schon so lange am Herzen liegende Dinge sind, deren bessere Entwicklung in Inhalt und Form wir wünschen, mag zeigen, daß hier nicht eine letzte Gabel un-trümbare Saat zur Kritik, sondern der bringende Reiz einer Beseelung des Rundfunks und der lebhaftste Wille zu zu-behauer Arbeit am Werke ist.

Erich Landsberg blüht in die Zeit, man nennt ihn Rundfunkjournalist. Das seine etwas hergehende Art des Vortrages Raubens nicht begehrt, ist eine Sache für sich, anderen gerückt sie viellecht um so beher. Das er aber von einigen Kritik-ern, wie der wackeren Frau von Konstantin oder der schon seit Monaten durch die Spalten der Zeitungen ge-gangenen Frage der Eignung einmütiger Klänge für Oper-nisse ja doch unsere nur abgehen will, scheint doch ein objek-tiver Beurteiler. Ein Journalist ist, jedenfalls nach unserer journalistischen Auffassung, wohl nicht so sehr ein erschöpfen Be-trachtungen perspektiver Spalte da (das ist etwas ganz anderes als die Kritik zur Geltung kommen und zu veröffentlichen Refere-nz), er ist nicht dazu da, um seine persönlichen Meinungen und Launen eifrig in den Vordergrund zu stellen, er soll vielmehr sich von gewissen Tatsachen leiten lassen, er soll das Bild von Welt und Zeit in prägnanten, prägnanten Aussagen und mit ein paar nicht so sehr wertvollen als noch abstrakten her-berichten Ordnung hineinbringen. Von dieser Grundlage her-mittelt die Kritik sollte er, auch wenn er im Rundfunk tätig, nicht abgelenkt.

Den Wirtschafts- und Handelsteil der Rundfunk-zeitung verwaltet Bernhard Stroboß. Schon einmal mußten sehr starke Mängel festgestellt werden. Und wenn Herr Stroboß über die Tagung des Reichsverbandes der deut-schen Industrie berichtet, an Hand seiner Zeitungsaus-schnitte und acht Tagen noch einmal den Inhalt der dort ge-haltene Reden wiedergibt, dann scheint das doch nicht ganz das Ideal einer lebendigen Ansprache über die wirtschaftlichen Tagesfragen zu sein. Wenn er sogar nicht einmal so weit geht, nach einem getreulichen Bericht über die Worte der Industrie-führer auch das den Rundfunkhörer zu übermitteln, was nach diesen Referaten an Kritik und Stellungnahme laut wurde, dann fragt man vergeblich nach dem Sinn so aufgelegener Wirtschafts-berichterstattung. Auch Herrn Stroboß sollte nicht entgangen sein, wie eingehend und sachlich begründet sich eine ganze Reihe nicht anbedenkender Wirtschaftspolitiker gegen die auf dieser Tagung verapfete „Generaldirektorenweisung“ gewandt hat. Wenn man also dem Referenten nicht den Versuch absätzlicher Beeinträchtigung der Hörerschaft in einer von uns unbedingt ab-zulehnen wirtschaftspolitischen Richtung zutrauen will, dann bleibt eben mindestens ein großes Maß von Ungeheuerlichkeit übrig und der Mangel an Fähigkeit, sich über die wirtschaftlichen Gegenwartsfragen selbst ein klares Urteil zu bilden. Das aber möchte man doch wohl bei jemandem, der viele tausend Hörer durch diese Fragen führen soll, voraussetzen können.

Das übrige Programm war so reichlich, daß heute nicht mehr eines eingehend gewürdigt werden kann und ungepakt werden mag. Nur noch einige Anmerkungen zu dem musikalischen Ereignis des Klavierabends von Frederic Lamond. Das Kapitel Klaviermusik stellt den Journalisten immer von

Das Weib drehte ihren Kopf zuerst vor ihn, dann nach rückwärts, und ließ ihn durch, so gut es ging; sie sah be-wegunglos da.

Jemand sagte von hinten: „Wollen Sie sich nicht niederlegen, heba? Wir sind hergekommen, um uns den Film an-zusehen, aber nicht Ihren großen, dicken Kopf!“ Und die zwei Mädchen vorn mit dem Bildentopf brachen in ein Gelächter aus.

Sobald er den Ausgang erreicht hatte, blieb er im Daus-sitz stehen und log mit tiefen Zügen die kalte Nachtluft ein.

Rechts lag die Straße mit ihren Fischgeschäften und ihren Metzschäulern. Links leuchteten die gelben Laternen der Bergwerks-Pächter, eines über dem anderen, Reihe an Reihe herüber. Ueber allen — konnte man auf der Hügelkante durch die Finsternis schwach den hohen Kamin wahrnehmen, der seinen schwarzen Rauch zum Himmel blies und wo die Räder niemals stille standen. Wie ein mächtiges Ungeheuer starrte der Graben, schäftig auf das ganze Dorf herab; und seine Seelen hielt er in seinen schnurlosen Straßen.

Zwei Mädchen schritten quer über die Straße, indem sie gebundene Kartoffeln aus einem Papierfäcken vertriehen; sie blieben neben ihm stehen und betrachteten die Photographien, welche den großen Film ankündigten. Eine von ihnen begann im Takt ein Lied zu summen, drehte den Photographien den Rücken zu und sangte dann auf dem glatten Boden Charlestons. Die andere plauderte von dem Bilde, das irgend einem David ähnlich war. Die erste hielt inne in Charlestons und sagte: „Hör auf, mit dem David, der hat so gebogene Beine, daß man einen Schubkarren dazwischen hindurchfahren könnte.“ Dann schritten sie lachend weiter, indem sie sich ihren Mund mit dem Handrücken abwischten und die Papierfäcken in die Gasse schleuderten.

Er sah ihnen nach, bis sie in der Finsternis verschwunden, dann leuchtete er.

Ein Beirufener torkelte aus einem Wirtschafts Hause, Christus versuchend, da man aus einem Häulerinnen der Bergarbeiterbegehungen die Stimmen singender Priester: „Hüte uns nicht in Versuchung!“ vernahm.

Er schlug den Rockragen in die Höhe und ging aufs Geratewohl nach der rechten Seite. Er begegnete einem Frauen-zerlumpter Jungen, die im höhnischen Lächeln der Straßen-laternen Wingen wirbelten; dann lief er an dem Hause mit den herabgelassenen Vorhängen vorüber, wo das Grammophon mit dem großen, gelben Schalltrichter irgend ein Lied über Bananen herauskomplete, und schritt weiter über den schmüßigen Seitenweg der Straße zu. Er kam erst zu sich selber, als sein Fuß weiches, feuchtes Miesengras berührte. Er setzte sich nieder und blickte eine Zeitlang gegen das Dorf zu; dann wandte er sich seinen Rücken zu und lag bewegungslos wie eine Statue.

„Weshalb soll ich zurückkehren?“ fragte er die Nacht, „denn gibt es nichts als Sklaverei, Unwissenheit und Elend, um mich zu beglücken. Alles, was es mir bieten kann, das ist ein Stück Brot und ein paar Lumpen, um meine Nacktheit zu bedecken. Ich will weiterwandern, fort und fort, bis dorthin, wo ich wenigstens den Himmel, die Hügel, grüne Felder und schön-farbige Blumen erblicken kann; wo ich wenigstens das Geseß des Windes und den Gesang der Vögel vernahmen werde.“

„Und sicher werde ich Brot genug bekommen, um meinen Körper am Leben zu erhalten: Brot ist das gewöhnlichste Ding der Erde.“

Doch er ging nicht weiter. „Oh, weshalb besitze ich ein Augenlicht, um all die schönen Dinge betrachten zu können und dennoch verdammt zu sein, in-mitten all der häßlichen und schändlichen Umgebung zu leben? Nein, ich will nicht mehr zurückkehren!“

Doch er blieb weiter sitzen. „Ein Volk, das nicht mehr Schönheitsfimmel besitzt als das Vieh auf der Weide. Weshalb soll ich zurückkehren und meine Seele gänzlich einbüßen. Nein, ich will nicht mehr zurückkehren!“

Er war jung und stark. Sein Vater kamte aus einer alten Generation von Bergleuten; er hatte sein Leben um der Kohle willen verloren; seine Mutter war die typische Frau der kräftigen Weiber der Kohlenminen, doch sie verstand in nicht. Alles, was sie meinte, war, daß ihn dieses Bücherwissen und Gedächtnis aus dem Gleichgewichte brachte. Weshalb mochte er seine Spielen auf einem Tischspiel vorgelegt haben? Die Tischplatte genügte seinem Vater, einem besseren Mann, als er je werden wird. Wenn er sich um einen besseren Väter mit mehr Geld umgeben würde, wäre es seiner Familie nützlich, als über Mängel klagen. Und Blumen in jedem Fenster, wie leicht würde ihm dann die Arbeit fallen. Was! Er sah rüchlings nach seinem Vaterhaus und das Wort „Freiheit“ kam über seine Lippen. „Sicherlich, ich werde einen Bissen Brot schon finden. Was war das?“ Eine Gestalt trat aus der Dunkelheit, schluchzend. Er erkannte sie jetzt. Es war das Mädchen nahe der Türe — das Mädchen mit dem kurzgeschneitten Haare und dem hübschen Gesichte und wohlgeformten Knöcheln, die immer die Nazymelodie in ihrem Kopfe trug.

Sie blieb stehen, als sie ihn bemerkte und ließ einen schärferen, erschreckten Schrei aus.

Er hielt sie an und besänftigte sie mit sanften, zutraulichen Worten.

Und als er dort stand, ihren Kopf an seine Schulter ge-lehnt und ihren abgerissenen Worten von der Geschichte der falschen Liebe zuhörte, da verwandelte sich der Fluch dieser Nacht unter dem Klang ihrer Worte, verwandelte sich auch das Dorf und erschien ihm als der schönste Fied der Erde. Arm in Arm — traten sie in dieser Nacht den Heimweg an.

Aut. Uebersetzung aus dem Englischen.

neuem vor eine schwierige Aufgabe. Die Grenzen seiner Besug-nisse sind hier durchaus unbestimmt. Wie weit darf er seine Musikkritik ausüben, d. h. wie weit ist er Musikkritiker, wie weit nur Berichterstatter über musikalische Ereignisse; wie ist Schilde-rung des Werkes und der Interpretation mit kritischer Wertung und spezifisch rundfunktechnischer Beurteilung auszubalancieren? Ein weiterer Punkt kommt hinzu: Das Radio will nicht nur musikalisch unterhalten, sondern auch musikalisch bilden, der Kritiker muß sich also darüber klar sein, wie weit er diese Bildungsarbeit seinerseits unterstützen kann und soll. Mit musikalischer Spezialkritik scheint dem Radio weniger gedient, sie gehört in die Oper und in den Konzertsaal. Er wird also letzten Endes eine musikalische Leistung zu begreifen und im wichtigsten zu beurteilen haben, nicht als gelehrter Fachmann, sondern so-wie als idealer Hörer.

Einen neuen Anstoß zur Fortführung solcher Ueberlegungen gab der Klavierabend Frederic Lamond. Er gehörte zu den ungewöhnlichen, zu den großen Abenden des Rundfunks. Lamond gilt heute in der ganzen Welt als einer der besten Pianisten und vornehmsten Hüter von Beethovens Vermächtnis. Er gehört zu den Künstlern, die sich aus einer gewissen Schwere und Sprödig-keit des Wesens zu einer etwas kühlen, gezügelten, distanzierten Meisterhaftigkeit hinaufschleichen, haben, die das Werk niemals in ihrem Sinne“ zurechtmachen, sondern mit dem edlen Instanz der wahrhaft großen Persönlichkeit sich zu seinem Verkünder machen. (Auf dem Theater ist so etwas vielleicht bei Bassermann zu spüren.) Unter den Pianisten gibt es vielleicht manchen, der ein härterer hinreißt. Lamond aber bleibt unter ihnen der nobelste.

Der Rundfunk

Zu den Angriffen gegen die Rundfunk-Leitung.

Alles berichtigt und nichts stimmt.

Von dem früheren Direktor der Schlesischen Funkstunde A. G., Herrn Major a. D. Alexander Bogt, erhalten wir zu unseren Mitteilungen in der letzten Rundfunkbeilage folgende

Berichtsaussagen:

Breslau, den 21. September 1927.

1. Es ist un wahr, daß ich Beamten der Oberpostdirektion irgendwelches Material gegen die Funkstunde gegeben habe. Wahr ist, daß mir nichts davon bekannt ist, daß von Beamten der Oberpostdirektion Angriffe gegen die Funkstunde stattgefunden haben.

2. Es ist un wahr, daß ich wegen „Betrügereien“ und „Betrunkentheit“ entlassen worden müßte.

Wahr ist, daß ich wegen meines Gesundheitszustandes und mangelhafter Zusammenarbeit mit dem Aufsichtsrat meinen Posten aufgegeben habe und zurücktrat. Ich war bei Eintritt in die Schlesische Funkstunde 50 Prozent schwerkrankschädigt und bin heute 70 Prozent schwerkrankschädigt.

Wahr ist, daß Herr Reichsrundfunk-Kommissar Dr. Bredow, Berlin, in meinem Zeugnis (wörtlich) nicht nur meinen unermüdbaren Fleiß, große Tatkraft und bemerkenswerte Geschäftsfähigkeit besonders hervorhob, sondern auch seinen Dank für die (wörtlich) der Gesellschaft geleisteten hervorragenden Dienste aussprach und mir außerdem in einem persönlichen Briefe folgendes wörtlich schrieb, unter anderem: „Es liegt mir sehr an finanzieller Unterstützung von Ihnen auf Ihrer Geschäftsführung beruht, und daß Sie sich unter Umständen nicht haben zu Schulden kommen lassen. Falls Sie noch völliger Wiederherstellung Ihrer Gesundheit bedürftig wären, eine neue Tätigkeit zu übernehmen, stelle ich mich Ihnen jederzeit mit Rat und Tat gerne zur Verfügung.“

3. Es ist un wahr, daß ich mich als Linksgerichteter oder als Sozialdemokrat ausgegeben hätte.

Wahr ist, daß ich als Vorstand der Funkstunde diese überparteilich führte, und alle Parteien zu ihrem Rechte kommen ließ.

Alexander Bogt, Major a. D.

Nach nochmaliger eingehender Prüfung der Angelegenheit müssen wir auch gegenüber dieser Berichtigung unsere Mitteilungen über Herrn Bogt aufrechterhalten. Insbesondere gilt das von den Angaben, die Herr Bogt unter Punkt 2 seiner Berichtigung befreit. Um Herrn Bogts Gedächtnis, das offenbar sehr getrübt ist, zu schärfen, wollen wir unsere Angaben noch durch folgende Einzelheiten ergänzen:

Herr Bogt wird wohl kaum bestreiten, daß sein Ausscheiden zunächst auf Grund einer freiwilligen Entlassung erfolgte. Erst später ist ihm auf dem Vergleichsweg noch für einige Zeit sein Gehalt ausbezahlt worden. Die Schlesische Funkstunde A. G. hat das aber, wie uns mitgeteilt wird, nur getan, weil Herr Bogt sehr darum gebeten hat, hauptsächlich um ihn endgültig loszuwerden. Man hat ihm zu diesem Zweck seine Befehlsungen gleichsam vorgelesen.

Was die Betrügereien angeht, so steht z. B. fest, daß Herr Bogt, als er durch den Aufsichtsrat der Funkstunde seinerzeit angewiesen war, seiner Frau zu kündigen, seine Frau unter falschem Namen dann doch wieder gegen Bezahlung bei der Funkstunde beschäftigt hat. Das ging sogar so weit, daß seine Frau in den der Zeitung der Funkstunde eingesandten Manuskripten heraufbeschworen wurde.

Was die Betrunkentheit angeht, so wird auch Herr Bogt nicht bestreiten können, daß in einer Sitzung des Aufsichtsrats der Funkstunde der seinerzeitige Aufsichtsratsvorsitzende, der inzwischen verstorbene Geheimrat Lummer, ihm das Wort entzogen hat, mit der Begründung, er (Bogt) sei ja betrunken.

Überaus auffallend ist es auch, daß Herr Bogt, der zunächst lediglich Angestellter der Schlesischen Funkstunde A. G. war, in dieser Stellung so viel verdient hat, daß er schließlich einen nicht unerheblichen Posten Aktien der Gesellschaft erwerben konnte, und zwar während der Zeit, als er als Direktor der Funkstunde tätig war. Zeugen für alle diese Angaben stehen jederzeit zur Verfügung.

Was nun die politische Orientierung des Herrn Bogt betrifft, so müssen wir feststellen, daß eine ganze Reihe Leute aus den Kreisen, die damals mit ihm zusammengearbeitet haben, jedenfalls den Eindruck gehabt haben, daß Herr Bogt nach „ruhen“ sich außerordentlich stark fortschrittlich gefühlt haben, während er sich allerdings im internen Betrieb der Funkstunde ziemlich antisemitisch betätigt haben soll. Außerdem hat es Herr Bogt für richtig gehalten, sich trotz seiner völkischen Gesinnung ausgerechnet von Anwälten vertreten zu lassen, die sowohl Juden als auch Sozialdemokraten waren. Das tut ein Mann, der jetzt aus seiner völkischen Gesinnung keinen Hehl macht und a. B. in Sitzungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes sich betätigt und hier gegen die jetzige Leitung der Schlesischen Funkstunde arbeitet. So wissen wir, daß er a. B. in einer Sitzung der Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes feststellte, von denen ein Exemplar in unserem Besitz ist, hat verteilt lassen, auf denen die in der Schlesischen Funkstunde tätigen Personen nach ihrer politischen Einstellung verzeichnet sind. Das geschah natürlich zu dem Zweck, um in diesem ganz rechts gerichteten Verbande gegen jene Leute Stimmung zu machen. Von hier aus kann man auch beurteilen, wie sehr die Behauptung des Herrn Bogt auf Wahrheit beruht, daß er nicht hinter den Angriffen gegen die Schlesische Funkstunde stünde.

Soviel für heute. Wenn Herr Bogt wünscht, können wir ihm noch mit weiteren Tatsachen dienen. Jedenfalls werden die Leser aber wissen, was sie von der Berichtigung dieses Herrn zu halten haben.

Zum Schluß noch ein Wort über das Zeugnis und den Brief des Herrn Staatssekretärs v. Bredow. Wir bebauern sehr, daß Herr Bogt diesen Herrn in die Angelegenheit hineinzieht. Wir selbst haben das bisher abschließend nicht getan, weil der Herr in Berlin sitzt und natürlich den hiesigen Ereignissen ziemlich fernsteht. Nachdem aber Herr Bogt selber diesen Herrn in die Angelegenheit hineingezogen hat, müssen wir wenigstens insofern auf seine Äußerungen eingehen, als wir sagen, daß das, was er dort schreibt, lediglich die private Überzeugung des Herrn Bredow ist, die von einer Reihe der hier am Ort befindlichen Herren, die mit Herrn Bogt seinerzeit zusammengearbeitet haben, und alles aus nächster Nähe kennen, nicht geteilt wird. Herr Bredow hat diesen Brief offenbar aus reiner Gutmütigkeit geschrieben, um Herrn Bogt nach seiner Entlassung weiterzuhelfen. Das ist ja menschlich zu verstehen, kann uns aber bei den vorliegenden Tatsachen in unserer Beurteilung der ganzen Sachlage nicht irremachen.

Auch Herr Max Fichtner schickt uns eine Berichtigung. Sie lautet:

1. Es ist un wahr, daß sich gewisse Kreise der Beamten der Oberpostdirektion dazu von mir haben benutzen lassen, um Angriffe gegen die Breslauer Sendegesellschaft in die Presse zu veröffentlichen.

Wo kaufen wir?

Radio-Artikel billig u. gut nur bei H. Deutschbein

Messergasse 6. 9087

Mitglied des Arbeiter-Radio-Klubs. Ausführung sämtlicher Reparaturen. Eigene Aka-Ladestation.

Kein Druckfehler! Gratis

erhält jeder beim Kauf einer kompletten Radioanlage

1 Auto, 1 Schlafzimmer, 1 Motorrad u. in Form eines Zoo-Loses.

Nur Radio-Quelle Louthenstr. 4 / Tel. Ohle 5020 an der Friedrich-Wilhelm-Straße

Wahr ist, daß mir irgendeine Art von Mitwirkung von Kreisen der Oberpostdirektion an den in Frage stehenden Angriffen völlig unbekannt ist.

2. Inaugur ist, daß ich von der Breslauer Sendegesellschaft wegen Unfähigkeit abgebaut worden bin.

Wahr ist vielmehr laut dem von Direktor Obendahl unterzeichneten Zeugnis vom 2. Januar 1927, daß ich infolge Reorganisation des Betriebes aus den Diensten der Schlesischen Funkstunde A. G. ausschied, wobei mir wörtlich bezeugt wird, daß ich den vielfachen mir obliegenden Aufgaben meine ganze Kraft gewidmet und mich durch Umsicht und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet habe. Darüber hinaus führt mir die „Reichsrundfunkgesellschaft“ in einem von Herrn Ministerialrat Wieland und Dr. Maanus unterzeichneten Schreiben vom 13. September d. J. zu, daß sie bereit ist, auf etwaige Anfragen über mich Auskunft zu erteilen und diese so gütig zu halten, daß es mir förderlich ist. Ferner befragt das Zeugnis des früheren Direktors der Schlesischen Funkstunde A. G., Herrn Majors a. D. Alexander Bogt, Breslau, vom 1. März 1926 u. a. folgendes: „Herr Fichtner hat in vorbildlicher Weise und mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue diese vielseitigen Funktionen erfüllt. Ferner hat absolute Verlässlichkeit und zuverlässige Aufnahmungsarbeiten prädestinieren ihn für jede Vertrauensstellung.“

Auch diese Berichtigung kann uns in keiner Weise überzeugen. Was die beiden Zeugnisse angeht, die in der Berichtigung erwähnt sind, so ist das Zeugnis des Herrn Bogt schon deshalb wertlos, weil es sich hier um einen ganz engen politischen Freund des Herrn Fichtner handelt, der ihm natürlich möglichst das besten wölkchen. Es ist ganz klar, daß er ihn deckt. Das offizielle Zeugnis der Schlesischen Funkstunde A. G. aber ist außerordentlich dürftig und nichtssagend. Es enthält nicht mehr, als jeder gekündigte Angestellte auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches von seinem Arbeitgeber bezeugt zu erhalten verlangen kann. Auch Herr Fichtner war mit diesem Zeugnis nicht zufrieden. Er merkte wohl, daß er damit seinen Staat machen könne, und bemühte sich deshalb um ein besseres Zeugnis. Diese Bemühungen sind jedoch vergeblich geblieben. Vielmehr hat ihm die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft G. m. b. H., die er um ihre Vermittlung anging, ausdrücklich mitgeteilt, daß sie sich für eine Veränderung des Zeugnisses nicht einsetzen könne. Sie finde das Zeugnis doch recht wohlwollend, d. h. doch auf deutsch, das Zeugnis der Funkstunde sei im Grunde besser, als Fichtner es verdient. Wie das eine Widerlegung unserer Behauptung sein soll, vermögen wir nicht einzusehen.

Endlich kommt auch die Oberpostdirektion und schickt uns folgende Mitteilung:

Es ist unzutreffend, daß Beamte der Oberpostdirektion oder überhaupt der Deutschen Reichspost als Quelle der gegen die Schlesische Funkstunde in der Presse gerichteten Angriffe unmittelbar oder mittelbar bedient haben. Die logisch nach Bekanntwerden dieser Beschuldigung erfolgte eingehende Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß Postbeamte Zutragendienste weder für die „Volkstimme“ noch für Herrn Bogt oder Herrn Fichtner geleistet haben, sondern daß die Gewährsleute der „Schlesischen Volkstimme“ Personen sind, die außerhalb der Postbeamtenkreise stehen.

Unzutreffend ist ferner, daß die Druckerei der „Schlesischen Volkstimme“ von der Oberpostdirektion bei der Erteilung von Aufträgen besonders bevorzugt wird; für solche Aufträge erteilt ist lediglich die Preiswürdigkeit maßgebend. Diese Druckerei kommt nur für einen Teil von Druckaufträgen in Betracht, die sie als billigste Lieferantin bereits seit mehreren Jahrzehnten für die Reichspost ausführt. Von einer Sonderbevorzugung der „Schlesischen Volkstimme“ kann auch schon deshalb keine Rede sein, weil die Druckerei von dem Verleger dieser Wochenchrift seit längerer Zeit völlig getrennt ist.

Zu dieser Mitteilung haben wir folgendes zu bemerken: Wir erkennen gern an, daß die Oberpostdirektion der Sache nachgegangen ist. Nach den mündlichen Aufklärungen jedoch, die uns über die Art der Untersuchung gegeben worden sind, müssen wir feststellen, daß sie eine wirkliche Aufklärung doch wohl kaum gebracht haben dürfte. Es ist doch schon häufig vorgekommen, daß Beamte bei dienstlicher Befragung nicht die Wahrheit gesagt haben, und man kann ja auch wohl kaum verlangen, daß ein Beamter sich selbst beschuldigt. Die bloße Befragung sämtlicher Beamter dürfte daher wohl kaum geeignet sein, wirklich einwandfreie Feststellungen zu machen. Sehr auffallend erscheint uns die Bemerkung, daß die Oberpostdirektion die wirklichen Gewährsleute der „Schlesischen Volkstimme“ kennen will. Da die Schlesische Funkstunde, wie alle Sendereinstellungen des Rundfunks, eine mittelbare Einrichtung der Reichspost selbst ist, so erwarten wir, daß die Oberpostdirektion der Leitung der Schlesischen Funkstunde diese Gewährsmänner unverzüglich mitteilt, damit die Leitung der Schlesischen Funkstunde Bescheid weiß und gegen sie vorgehen kann. Es scheint aber auch so, als ob mindestens einzelne Beamte der Oberpostdirektion diese Gewährsmänner schon früher gekannt haben. Wir müssen deshalb unserem lebhaftesten Erkennen Ausdruck geben, daß diese Beamte nicht schon früher diese Leute der Schlesischen Funkstunde gemeldet haben. Uns scheint, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, und daß in dieser Unterlassung zum mindesten eine Pflichtvergeßlichkeit, wenn nicht gar eine Begünstigung jener Angriffe gegen die Funkstunde zu erblicken ist.

Auch die Erklärung über die Auftragserteilung an die Druckerei der „Schlesischen Volkstimme“ kann uns nicht ganz befriedigen. Es wird ja angegeben, daß solche Aufträge erteilt sind. Um uns ganz davon zu überzeugen, daß mit diesen Aufträgen kein Mißbrauch getrieben ist, wären schon noch nähere Angaben nötig gewesen. Daß der Verleger der „Schlesischen Volkstimme“ regelmäßig von der Druckerei getrennt ist, heißt an sich gar nichts. Das ist eine rein formelle Sache, die im allgemeinen Geschäftsleben üblich ist. Praktisch können beide Firmen deshalb doch sehr wohl identisch sein.

Das Programm der Woche

Rundfunk Breslau (Welle 322,6), Gleiwitz (Welle 250)

Sonntag, 25. Sept. 11: Rath. Morgenfeier. • 11:50: Kammermusik von Beethoven. Trio e-moll, Op. 9 Nr. 3. • Sextett, Op. 81 b. • 14: Mäffelst. • 14:10: Gartenarchitekt Greig: Die Vermählung von Ophelia im Kleingarten. • 14:20: Fr. Reimick erzählt lustige Geschichten und Matgat Estlin das Märchen vom „Tuppenhäuschen“. • 15: Hefferr. aus Gleiwitz: D. Gniebant: Vom Pietenjungen zum Antifonia. • 15:30: Hebert. aus Gleiwitz: Erwehnungsfeierlichkeiten der Handwerkskammer Cappel. • 16:30: Wagner, Du. „Krieg“. • 17:10: „Das Liebesmahl d. Agathe“. • 18: „Aus Tristan und Isolde“ I. Akt. • Melodien aus „Waldara“. • 19: „Bretelied aus Die Meistersinger“. • Aus Götterdämmerung. • 3. Akt. • 19:10: „Krieg“. • Einzug der Gäste a. „Lohnhäuser“. • 19:15: Schach. • 19:50: Hebert. aus Gleiwitz: Lieberstunde. Ober-schlesische Tonleiter. • 20:10: Wally Pleischer (Bariton). • 20:15: Dr. Fichtenberger: Wie ein Berliner Schloß leuchtet. Sprecher: H. Koch. • 20:15: Bunter Abend. Vogel: In der Manege. Märch. • S. D. S. (Schiff in Seenot). • Gedante. • Fremde und Heimat. • 21: „Nächte der Frühlingseisung“. • Wagner: „Ich sende diese Biene dir“. • de Rebilla: Valencia. • Kern: Du. • 22: „Nolle: Wie gründen eine Ehe. Fortrot. Darum trinken wir noch eins. Sei nicht traurig. Neues Mädel. • Mel Dichterlad. • Der Lohnwirt. • De Ringler Bayern. • Dancerkennung. • De zwei Artha. • Is Suppaliad. • Jola. • Wdrschmann: Das Waldoglein. • Latann: Drei mal. • Vorking: Die Ringe. • Müller: D. Penita. • Mädel ser alles. • Nächstliches Verlabnis. • De Durfmusik. • Elmertheater vom Anstuf. • Straub: Kallistrand-Räuber. • Nolen: Excentric. • 22:15: Tanzmusik bei Funkeville.

Montag, 26. Sept. 16:30: Wiener Volksmusik Wiener Schram-meln Gebr. Schramm. • 18: Redakteur Eder: Der Erfolg der Guggi für Schloßen. • 18:50: Hebert. aus Gleiwitz: Ober-schlesische Dichtungen. • 19:20: Warrer prim. Geib. 2. V.: Die Aräfte der Seele lenkelt der Hof Sinn. • 20: Der Weger Wein. 23. Trinklieder aus allen Jahrundertern. • 20:15: Wally Pleischer, Carl Brauner (Tenor), am Flügel: Dr. M. • 21: Koncert am zwei Klagen. • Deterrethische Tonleiter. • Mozart: Fuga. • Braun: Sägeln a. „Diverthimento“. • Brüll: Aus Duo. • 21: • Gr-dener: Sonate d-moll Op. 18. (Dr. Gänker, Fr. Bollen).

Dienstag, 27. Sept. 15:45: Hebert. aus Gleiwitz: Dorothea Mat erzählt das Märchen „Von wunderbaren Blumenarten“. • 16:30: Koncert • 18: Jugendstunde. • 18:50: Dr. v. Grumbom: Die völkerechtlichen Formen des wissenschaftlichen Verkehrs. • 19:20: Wochenberichte über Kunst und Literatur. • 20:15: Hofkonzert. Gleifan Frenkel. • 20:15: Schel. • 21:30: Hebert. aus Gleiwitz: Heitere Regi-tationen (H. Ubrich). • 22:15: Mitt. des Verb. d. Funkfreunde.

Mittwoch, 28. Sept. 16:30: Ungarische Musik. • 18: Dr. Baek-ter: Unter den Rothäuten des peruanischen Urwaldes. • 18:50: Dr. Beder: Deutsche Indulgenzen. • 19:20: Dr. Baginska: Der Sinn von Goethes Leben und Werk. • 20: Großliche Jagdarten: Joseph Delmont. • 21: Hebert. aus Gleiwitz: Schlesische Chor-sonnisten. Männerquartett der Singakademie Studienamt. • 22:00: Hebert. aus Gleiwitz: Koncert und Tanzmusik Kapelle Wassermann.

Donnerstag, 29. Sept. 16:30: Strauß — Millöder — Suppe. Strauß: Du. „Zigunerkarol“. • 18: Die Sironen Hahn. • 19: Die Hebermaus. • 19:10: Millöder: Wäler nach „Feldprediger“. • 19:15: „Bettstübchen“. • Suppe: Du. „Gaimba“. • 19:20: „Die schöne Galathea“. • 18: Aus Bären der Zeit. • 19:50: Sendebericht Breslau: Dr. Blumenhain: Zuderkunft und ihre moderne Behandlung. • 18:50: Sendebericht Gleiwitz: Ober-schlesien im Spiegel deutscher erziehenden Schriftstums. Aus Kerker: Die Gehrin von Bredow. • 19:20: Einführung in die Redaktf. • 20:10: Balladen: Carl Loewe. Kammerl. Gl. (Bariton). • Der Pilgrim vor St. Jult. • Tom der Welmer. • Heinrich der Vogler. • Ar-sibald Douglas. • Der heilige Franziskus. • Edward. • Die Uhr. • Prinz Eugen. • 21: Bild in die Zeit: E. Landsberg. • 21:30: Hebert. aus Hindenburg. Ukrainische und russische Volks-wesen. • 22:15: Funktechn. Vorträge.

Freitag, 30. Sept. 16:30: Aus komischen Opern. Donizetti: Du. Die Regimentskammer. • 18: Adam: Melodien „Der Postillon von Lonjumeau“. • 19:20: Mozart: Hagenaria „Für die Ihr Liebe“. • 19:30: Vorking: Arie aus „Baffensämmer“. • „Er schiäßt“. • Rossini: Du. „Barbier von Sevilla“. • Vorking: Kant. „Waldschütz“. • Vorking: Arie aus „Jat und Zimmermann“. Die Gefährlich ist eine Plage. • 19:40: „Wauer und Schloffer“. • Cor-neilus: Kant. „Barbier von Bagdad“. • 20:10: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“.

Sonabend, 1. Okt. 14:50: Hebert. von der Deutschen Wess: Französisch für Anfänger. (Säng.) • 15:45: Stunde mit Bädern. • 16:30: Koncert der Funkkapelle. • 18: Redakteur Spaethe: Die Geschichte des Goldpokals von Breslau. • 18:50: Prof. Kullner: Das geistige und seelische Band westeuropäischer Völker. • 19:20: Sportlicher Joch: Was muß der Laie vom Sport wissen? • 20: Wiener Operetten-Bühnen. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“. • 20:15: „Wauer und Schloffer“.

Störungen während der Darbietungen sind widerwärtig, ihre schnellste Beseitigung erfordert genaue Kenntnis der Radios. Die Kenntnisse vermittelt Dir das Buch! Alle Radioliteratur in den

Volksrecht-Buchhandlungen
Neue GrunpstraÙe 5 und Neue Taschenstraße 11
Nicht Vorhandenes wird sofort besorgt!

Warum lesen die leitende Arbeiter-Rundfunk-Teilnehmer nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung.

„Der neue Rundfunk“

Funkzeitung des schaffenden Volkes mit Post-meiler u. Mitteilungen des V.-M.-R. Preis 20 Pf. Enthält alle Programme des In- und Auslandes.

Jeden Freitag neu
Volksrecht-Buchhandlungen, Breslau,
Neue Grunpstraße 5, Neue Taschenstraße 11.

Wer sich einmal von unserer Riesenauswahl, unseren Qualitäts-Erzeugnissen und unseren niedrigen Preisen überzeugt hat, ist und bleibt unser dauernder Kunde!

